

Was der Donnerstag bringt:

Theater. Opernhaus: Der Waffenschmied von Worms, 7 1/2. Schauspielhaus: Alt-Heidelberg, 8. Metropol-Theater: Ein Herdmanöver, 8. Deutsches Theater: Kasernenluft, 8. Colosseum (Millowitschtheater): Drei Tage aus dem Kölner Leben, 8 1/4. Uhr. Castans Panoptikum: Spezialitäten-Vorstellungen.

Konzerte. Zoologischer Garten: 3 1/4. Flora: 3 1/4. Volksgarten: 3 1/4. Opernhaus-Restaurant: 3. Pianolo-Konzert: Ibachsaal, Neumarkt, 5 Uhr.

heimen, deren Schwestern die Kranken und die Blinden, wie andere Gebrechliche pflegen, befaßen sich die Kongregationen nur mit den Schwestern. Sie tun das ganz offen, nicht im geheimen, und niemals haben sie versucht, sich der Kontrolle zu entziehen. Man sagt, die Jesuiten hätten sich zu sehr in die Politik gemischt. Es ist wahr, daß sie der Veröffentlichung katholischer Zeitungen nicht fern stehen, das ist jedoch nicht so sehr die Ursache des Hasses, mit dem man sie verfolgt. Dieses Land gleicht kaum einem anderen in religiöser Hinsicht. Die Bevölkerung ist religiös, wenn nicht der Kirche feindlich gesinnt, einige Provinzen ausgenommen. Das rührt daher, daß die Pfarren nicht parochialisiert werden, wie es sich gehört. Die Rekultivierung des Weltkierus bereitet Schwierigkeiten. Die Pfarren haben größtenteils nicht die Eigenschaften, die nötig sind, um Autorität zu erwerben und Respekt aufzubringen. Es ist nicht überraschend, wenn wirklich religiöse Persönlichkeiten, besonders solche aus den höheren, gebildeten Schichten sich lieber an die ausländischen Ordensleute wenden, deren Bildung höher ist als jene der Mitglieder des portugiesischen Weltkierus. Daraus entsteht eine Eifersucht, die allen Kongregationen schadet. Vom Weltkierus nicht gern gesehen, wurden die Orden andererseits natürlich auch noch von den extremen Parteien angegriffen. Und heute fassen die Revolutionäre den Haß wieder aufs neue an. Leider sind etwa 30 Mitglieder verschiedener Orden ums Leben gekommen.

* **Beachtenswerte Zeitgedanken** veröffentlicht der Reichsbote. Er konstatiert, daß alle Revolutionsbestrebungen in Kirche, Staat und Gesellschaft sich auf die Wissenschaft berufen und die Freiheit der Wissenschaft zu ihrem Umsturzgedanken benutzen und charakterisiert zutreffend die Rolle des Freidenkertums:

Das Freidenkertum ist stets der Sturmbogel gewesen, der die Revolutionen antändelte, nachdem seine Vertreter sie im Geheimen angezettelt hatten. Jetzt machen sie das sogar ganz öffentlich durch die ihnen stets offenstehende liberale und demokratische Presse, und leider lassen sie die ersten Vertreter der Wissenschaft geschehen, daß sie sich für alle ihre Umsturzgedanken in Religion, Moral, Politik und Gesellschaft auf die Wissenschaft berufen und diese Benutzung in der Presse zu ihren internationalen Verbindungen benutzen. Durch diese Benutzung auf die Wissenschaft gewinnen sie große Massen des Volkes für ihre revolutionären Bestrebungen und werden darin durch Vertreter der Wissenschaft in populären Veröffentlichungen in der Presse und in Broschüren unterstützt. Dieses Treiben des Freidenkertums ist, da ihm von der ersten Wissenschaft so wenig entgegengetreten wurde, jetzt wieder so übermächtig geworden, hat seine Organisationen so weit ausgedehnt, daß sich mit der politischen Demokratie und Sozialdemokratie so sehr verquickelt, daß es den Staat und die Gesellschaft vor revolutionäre Katastrophen geführt hat.

Mit Recht stellt deshalb das Blatt die Forderung:

Tiefe Verurteilung der revolutionären, freidenkerischen Demokratie und Sozialdemokratie auf die Wissenschaft macht es derselben zur Pflicht, gegen diesen das Volk irrezuführenden Unfug energisch aufzutreten, indem sie die Berechtigung auf dieser Verurteilung auf die Wissenschaft gestützt. Die Vertreter der Kirche und der christlichen Weltanschauung brauchen diese falschen Verurteilungen für ihre Wahrheit nicht zu fürchten, denn alle ersten Forderungen der Wissenschaft werden nichts anderes als Licht bringen und für die Welt ausstrahlen können, als was Gott in die Natur und in die geschichtliche Entwicklung der Menschheit hineingelegt hat. Die naturalistische Weltanschauung muß an den von der wissenschaftlichen Forschung zutage geförderten Tatsachen und Gesetzen von so großer Weisheit, Intelligenz und Macht, die ohne eine in der Welt waltende göttliche Intelligenz gar nicht zu verstehen sind, zu Schanden werden. Aber bis man zu dieser Erkenntnis kommt, wird durch den Mißbrauch der Verurteilung auf die Wissenschaft, welche die Hypothese als Tatsache hinstellt, großes Unheil angerichtet. Weil dieses Freidenkertum aber die ihm entgegenstehenden Vertreter der christlichen Weltanschauung, des bestehenden Staates und der Gesellschaft mit ihrer tiefen Verurteilung auf die Wissenschaft vor dem naiven Publikum schände zurückweist, so müssen wir in jetziger Zeit, wo das revolutionäre sogenannte Freidenkertum wieder so große Gefahren für Staat und Gesellschaft herbeigeführt hat, von der Wissenschaft verlangen, daß sie sich nicht in vornehmer Erhabenheit über diese Kämpfe zur Seite stellt, sondern daß sie mit ihren positiven Geistesmitteln dagegen auftritt, um der Nation den inneren Frieden zu erhalten zu helfen, auf dem ja doch auch das Wohl der Wissenschaft beruht.

* **Die nationalliberale Partei im Westen.** Die Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz beschäftigt sich in einem beachtenswerten Aufsatze mit der Stellung der nationalliberalen Partei in den Industriegebieten des Westens. Sie schreibt:

Der Verlauf des Kasseler Parteitages hat auf allen Seiten die Frage nachgerufen, daß durch ihn die politische Lage keinesfalls geklärt worden sei. In einem Teile des Reiches hingegen ist sie geklärt worden, und zwar in dem großen westlichen Industriegebiet. Leider ist diese Klärung aber in der Weise erfolgt, daß die schon bisher sehr bedenkliche Lage für die Folge noch bedenklicher geworden ist. Und diese Verschlimmerung ist dadurch herbeigeführt worden, daß man, wenn auch nicht gerade mit dünnen Worten, so doch dem Sinne nach erklärt hat, unter Umständen wohl mit der Sozialdemokratie nach dem berühmten badischen Muster „tätiglich zusammengehen zu können und zu wollen, immer aber das Zentrum, als den gefährlichsten Bestandteil des „blauschwarzen Blocks“, bis auf das äußerste bekämpfen zu wollen. Das muß, wie die Verhältnisse im Westen liegen, geradezu verhängnisvoll wirken. An einer anderen Stelle des Aufsatze heißt es: „Die nationalliberale Partei, die eigentliche Führerin im Streite, zu der sich, einseitig wenigstens, immer noch der größere Teil der Industrie bekennt, hat sich durch ihr blindwütiges Vorgehen selbst völlig ausgeschaltet. Nach der neuerdings eingenommenen Stellung

fehlt ihr auch jede Aussicht, ihre Stellung zu verbessern.“ Die Korrespondenz erörtert dann die Verhältnisse in den einzelnen in Betracht kommenden Wahlkreisen und kommt zu folgendem Ergebnis: „Sieht man von dem Wahlkreis Hamm ab, in dem Nationalliberale und Zentrum wie schon seit langen Jahren um das Mandat ringen werden, so kann in dem ganzen Bezirk der Nationalliberalismus zwar nichts von dem, aber viel durch das Zentrum gewinnen. Um so unverständlicher ist die Ausdehnung der liberalen Sozialistenfreundschaft auch auf diesen Bezirk, und um so bedauerlicher, als dies Vorgehen, man möchte sagen bewußt, auf Kosten der Industrie erfolgt. Der zunehmende Geist der Unzufriedenheit im westlichen Revier gibt zu schweren Bedenken Anlaß, aber auch davon abgesehen, kann es der Industrie nicht gleichgültig sein, ob im nächsten Reichstage ein halbes Duzend Sozialisten mehr oder weniger sitzen. Gerade hier, wo überall der Sozialist gleichmäßig gegen alle bürgerlichen Richtungen ankämpft, wo er aber auch überall verhältnismäßig leicht zurückgewiesen werden kann, sollte eine Rückkehr zur Vernunft doch am ersten möglich sein. Als vernünftig aber kann es nicht angesehen werden, wenn der Nationalliberalismus auf erhebliche Ausfällungen an Mandatsgewinn und die Möglichkeit einer wesentlichen Förderung industrieller Interessen bloß deshalb verzichtet, weil er einige, übrigens sehr schwach begründete Aussicht zu haben glaubt, seinen Zentrumsstolz dadurch zu fühlen, daß er den Sozialisten vielleicht das eine oder andere der drei Zentrumsmandate Köln, Düsseldorf oder Essen in die Hände spielt.“

Zur Pensionsversicherung der Privatangestellten.

(A) Im Detailisten-Verein

erstattete gestern Abend in einer gut besuchten Versammlung Hr. Fr. Wiegand über die Pensionsversicherung der Privatangestellten einen eingehenden Bericht. Er führte aus, daß eine gesunde Sozialpolitik nur denkbar sei auf dem Boden einer blühenden, in allen ihren Teilen gesunden Volkswirtschaft. Man überzeuge sich, daß dem Stande der von der Sozialpolitik bedachten Angestellten und Arbeiter nicht immer ein leistungsfähiges Unternehmertum gegenüberstehe, sondern daß ein großer Teil, namentlich der kleineren Arbeitgeber, sich in schwieriger und bedrängter wirtschaftlicher Lage befinde, die häufig ungünstiger sei, als die der Angestellten und Arbeiter. So sind z. B. von 1911/12 840 Gewerbetreibenden 80 Prozent zu einer Gewerbesteuer veranlagt, die einem Einkommen von nur 1607 M. entspricht.

Bei der Frage der Einführung der Pensionsversicherung der Angestellten ergaben sich Schwierigkeiten nicht sowohl hinsichtlich der Aufbringung der erforderlichen Mittel, deren Höhe meistens unterschätzt werde, als vielmehr hinsichtlich der Abgrenzung der dem Stande der Angestellten zuzuwendenden neuen sozialpolitischen Fürsorge. Es entfiel die Frage, ob eine Sonderversicherung technisch sich durchführen und sozialpolitisch sich rechtfertigen lasse für eine bestimmte Gruppe von Erwerbstätigen, von denen der größte Teil bereits unter die bestehende Invalidenversicherung falle, während ein anderer Teil den wirtschaftlich günstig gestellten Bevölkerungsteilen angehöre. In dem Kreise der Arbeitgeber sei man sich darüber völlig klar, daß die Lösung der Frage auf der Grundlage, die der Hauptausfluß der Angestelltenverbände in Vorschlag bringe, unmöglich sei, schon weil der Arbeitgeber, ohne aus dieser Versicherung irgendwelche Vorteile zu ziehen, Kosten zu übernehmen hätte, die er vielfach nicht tragen könne.

Die Durchführung der neuen Versicherung auf der Grundlage der Forderungen des Hauptausflusses bedinge so hohe Lasten, daß diese in den meisten Fällen auch von den Angestellten kaum getragen werden könnten, so daß vielfach der Arbeitgeber die ganze Versicherungslast würde übernehmen müssen. Hinsichtlich der finanziellen Bedeutung der Pensionsversicherung sei erwähnt, daß bei einem Durchschnittsgehalt von 2042 Mark für Privatangestellte bei dem in Aussicht genommenen Satz von acht Prozent des Gehalts als Beitrag für die Pensionsversicherung alljährlich 588 Millionen aufzubringen sein würden. Da die Invaliditätsleistungen der Reichspensionsanstalt erst nach zehn Jahren beginnen und nur die Hinterbliebenenversicherung schon nach fünf Jahren eintritt, würden bereits in dem Zeitraum von zehn Jahren voraussichtlich mindestens 5 bis 5 1/2 Milliarden in der Hand der Reichsanstalt vereinigt sein, zu deren Verwaltung allein ein riesiger Apparat von Beamten erforderlich wäre. Besonders Interesse fanden die Ausführungen des Redners über die Höhe der Kosten, berechnet auf kleinere Betriebe, und die eingehende Kritik der beschriebenen Berufsinvalidität und der Formen der Versicherung der weiblichen Angestellten. Die grundsätzliche Nichtanerkennung der Erwerbsunfähigkeit wurde zu einer Ablehnung von gebunden und zum Teil sehr erfolgreich betätigten Selbsthilfsbestrebungen führen und den bestehenden Rassenrichtungen den Todesstoß versetzen.

Nach den mit reichlichem Beifall begleiteten Ausführungen des Vortragenden und einer lebhaften Diskussion, in der insbesondere die Rückwirkung der ungeheuren Ansammlung eines Rentenvermögens in der Hand einer Reichsbehörde auf unser Wirtschafts- und politisches Leben den Gegenstand der Besprechung bildete, sagte die Versammlung folgende Resolution:

Dem Plane einer staatlichen Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatangestellten steht — trotz der dadurch bedingten erheblichen Steigerung der schon heute vielfach als drückend empfundenen Versicherungslast — auch die selbständige Kaufmannschaft und die selbständige abnehmende gegenüber. Abzulegen ist jedoch zunächst die Forderung der Entzerrung der Versicherungslast auf alle Privatbeamten ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Einkommens. Dies würde notwendigerweise auch zu gleichen Ansprüchen anderer Berufsgruppen insbesondere des häufig ungünstiger als die Privatbeamten gestellten kleineren Unternehmertums an die staatliche Fürsorgebereitschaft führen. Die Lösung der Aufgabe ist auf dem Wege eines maßvollen, den Bedürfnissen der Privatbeamten angepaßten Ausbaues der bestehenden Invalidenversicherung — unter Aufrechterhaltung deren Grundlagen — und unter Angliederung der geplanten Witwen- und Waisenversicherung zu versuchen.

Bei der Besprechung verschiedener Vereinbarkeiten wurde u. a. der Vorstand aufgefordert, unter Hinweis auf das Vorgehen der Mulheimer Handelskammer erneut bei der Kölner Handelskammer zur Herbeiführung von Maßnahmen für die Verringerung der durch das Konsumverhältnis veranlaßten Mißstände im Handel vorstellig zu werden.

Der Vorsitzende, Herr Dr. Oster, dankte zum Schluß dem Vertreter der Handelskammer für sein Eingehen, dem Vortragenden und den Diskussionsrednern für ihre wertvollen Ausführungen und knüpfte hieran die Bitte an die anwesenden Mitglieder, auch fernerhin dem Verein, der nunmehr 400 Angehörige des Detailhandels zu seinen Mitgliedern zähle, ihr Interesse zuzuwenden.

Aus aller Welt.

* **Unwetter und Ueberschwemmung.** (Drahtbericht.) Jacksonville, 18. Okt. 1910. Das gestrige Unwetter richtete auch an den Fruchtbaum der Halbinsel Florida bedeutenden Schaden an. Der Sturm ging vom Zentrum der Halbinsel aus. Der Verlust wird nach vorläufigen Schätzungen auf eine Million Dollars angegeben. Der Mittelpunkt des Unwetters befand sich ungefähr in der Mitte der Ostküste von Florida. Die Eisenbahn ist meilenweit überflutet oder weggeschwemmt. Die letzte telegraphische Meldung aus Key West besagt, daß das Wasser im Bezirk sei, in das Telegraphengebäude einzubringen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Stimmen aus dem Leserkreis.

(Die Redaktion übernimmt für den Inhalt der an dieser Stelle zum Abdruck kommenden Zuschriften aus dem Leserkreis keine Verantwortung, die im Übrigen, etwaige Richtigstellungen der Gegenseite zur Klärung des Sachverhalts auch zu veröffentlichen.)

[5440] **Dormagen, 18. Okt. 1910.** Bei den umfangreichen baulichen Veränderungen des Altersheim (früher Krankenhaus) wollte die Bauleitung auch einen Baderaum für die Bewohner der Gemeinde Dormagen zur Verfügung stellen. Pläne und Skizzen wurden dem Gemeinderat vorgelegt. Aus den Plänen und der Beschreibung ging hervor, daß zwölf Brausen und zwei Baderäume vorgesehen waren usw. Die Schulkinder der Gemeinde Dormagen sollten wöchentlich je ein Bad nehmen. Dafür wurde ein Preis von jährlich 450 M. verlangt. Erwähnen konnten wir 10 Pfennig ein Bad nehmen. Nun hat aber der Gemeinderat sich zu seiner Verhandlung mit der Bauleitung des Altersheims bereit erklärt. Erstunterzeichnete haben zwei Herren mit dem Vorhaben für den Antrag gekümmert, die übrigen Mitglieder des Gemeinderats aber haben die Sache abgelehnt. Möchten doch neue Verhandlungen in die Wege geleitet werden, um die Durchführung des Projektes zu ermöglichen. Die Gemeindeväter werden sich dem Dank aller sichern, wenn sie zur Erhebung der Gesundheit der Bürger ein doch immerhin geringes Opfer bringen. Das Geld wäre gut angelegt. Man muß der Klosterverwaltung zu Dank verpflichtet sein, daß sie ein so schönes Angebot gemacht hat, aus dem sie keinerlei materiellen Gewinn zieht.

[5441] **Zur Dürrenplage.** Von der Höhepunkte bis in den Blaubeck hinein treiben die Dürren in großer Zahl umher eine Kneipe auf dem Blaubeck ist der Aufenthalt ihrer Zuhälter. Es geht darin manchmal hoch her, zum Schaden der Nachtruhe der Anwohner. Möge die Polizei nach dem Rechte sehen, damit nicht auch der Blaubeck durch das Geknall verunstaltet wird.

Zahlreiche Anwohner.

Niederschlag seit gestern morgen bis heute morgen 8 Uhr 1,0 mm. **Höchste Temperatur** gestern + 14,0 C, niedrigste heute + 9,3 C. **Wahrscheinliche Witterung** für den 20. Oktober: Gewas kühler, doch noch immer ziemlich mild für die Jahreszeit. Weiter veränderlich, wahrscheinlich bis zu zeitweisem Regen. Wind schwach bis gegen Nordwesten drehend.

Wasserstands-Nachrichten am 19. Oktober

Köln, am. Bodenl. 3,53—0,03 m	Bingen, am. Rheingau 1,55—0,02 m
Stuttgart, am. Rheine 1,48—0,07 m	Bingerloch 1,15—0,02 m
Rehl, 7 norm. Rhein 2,31—0,02 m	Trier, 7 norm. Mosel 0,37—0,01 m
Wannheim, 8 norm. Rh. 3,01—0,03 m	Köln, 7 norm. Rhein 1,58—0,02 m
Heilbronn, 8 norm. Neckar 0,45—0,01 m	Speyer, 8 norm. Rhein 0,75—0,04 m
Land, 9 norm. Rhein 1,74—0,03 m	Wesel, 9 norm. Rhein 0,52—0,07 m
Soest, 8 norm. Rhein 1,14—0,00 m	

Handelsteil

des Kölner Local-Anzeigers.

Köln, 19. Okt. 1910. Fruchtmarkt. Hon, Lusener, M. 7,50 bis M. 8,00. Weizen, M. 5,80 bis M. 6,60. Roggen (Flegelrasen) M. 3,50 bis 4,00. Krumm- und Pressstroh 2,40 bis 3,00 die 100 Kil.

* Köln, 19. Okt. 1910. Rüböl in Partien von 5000 Kil. vorr. 61,00 bis 58,50, 58,00.

Neuss, 19. Oktober 1910. Fruchtmarkt.		Kartoffeln.	
Weizen, neuer	1. Sorte M. 20,20	Heu	M. 3,30—3,70
Hafer, neuer	1. „ „ 19,20	Luzeauheu M. 3,70—4,20 die 50 Kilo	
Hafer, alter	1. „ „ 18,80	Krummstroh M. 17,00	
Hafer, alter	2. „ „ 18,60	Preisschrot M. 19,00 die 500 Kilo	
Roggen, neuer	1. „ „ 14,60	Kleie M. 5,50 die 50 Kilo	
	2. „ „ 13,60	Eier	10.— die 100 Stück

Neuss, 18. Okt. 1910. Preisfestsetzung der Neusser Oelmüller. Rüböl, 100 Kil. (ohne Fass) vom Kauf von 400 Ztr. M. 58,50, beim Kauf von 100 Ztr. aber M. 59,00, mit Fass M. 2,50 die 100 Kil. mehr. Gereinigtes Öl M. 3,00 teurer. Rübuckeln, bei Abnahme von 10000 Kil. M. 87,00 die 1000 Kil.

Deutsche Anlagepapiere.

Wertstand am 18. Oktober 1910.

4 % D. Staatsanw. f. 1. 12	99,90	4 % Anl. d. Stadt Düsseldorf	100,00
4 % Deutsche Reichsanl. 08	101,90	4 % Köln-Mind. Eisenbahn	
4 % D. Staatsanw. f. 2. 12	92,60	4 % Köln-Mind. Eisenbahn	134,25
4 % D. Staatsanw. f. 3. 12	92,60	4 % Pfälz. d. Rheinl. Contr.	
4 % D. Staatsanw. f. 4. 12	92,60	4 % Bod. d. Rheinl. Contr.	99,40
4 % D. Staatsanw. f. 5. 12	92,60	4 % Bod. d. Rheinl. Contr.	99,40
4 % D. Staatsanw. f. 6. 12	92,60	4 % Bod. d. Rheinl. Contr.	99,40
4 % D. Staatsanw. f. 7. 12	92,60	4 % Bod. d. Rheinl. Contr.	99,40
4 % D. Staatsanw. f. 8. 12	92,60	4 % Bod. d. Rheinl. Contr.	99,40
4 % D. Staatsanw. f. 9. 12	92,60	4 % Bod. d. Rheinl. Contr.	99,40
4 % D. Staatsanw. f. 10. 12	92,60	4 % Bod. d. Rheinl. Contr.	99,40
4 % D. Staatsanw. f. 11. 12	92,60	4 % Bod. d. Rheinl. Contr.	99,40
4 % D. Staatsanw. f. 12. 12	92,60	4 % Bod. d. Rheinl. Contr.	99,40
4 % D. Staatsanw. f. 13. 12	92,60	4 % Bod. d. Rheinl. Contr.	99,40
4 % D. Staatsanw. f. 14. 12	92,60	4 % Bod. d. Rheinl. Contr.	99,40
4 % D. Staatsanw. f. 15. 12	92,60	4 % Bod. d. Rheinl. Contr.	99,40
4 % D. Staatsanw. f. 16. 12	92,60	4 % Bod. d. Rheinl. Contr.	99,40
4 % D. Staatsanw. f. 17. 12	92,60	4 % Bod. d. Rheinl. Contr.	99,40
4 % D. Staatsanw. f. 18. 12	92,60	4 % Bod. d. Rheinl. Contr.	99,40
4 % D. Staatsanw. f. 19. 12	92,60	4 % Bod. d. Rheinl. Contr.	99,40
4 % D. Staatsanw. f. 20. 12	92,60	4 % Bod. d. Rheinl. Contr.	99,40

Vorstehende, sowie auch alle übrigen Anlagepapiere sind jederzeit billigst bei mir erhältlich oder durch mich beziehbare.
Siegfried Simon, Bankgeschäft.
Hauptgeschäft: Gereonstrasse 1—3. Filiale: Hohenzollernring 37.
I selbst auch
— zur besten Verwahrung gegen Feuers- u. Diebstahl
— mit Schrankfächeren unter eigenem Verchluss der Anmieter. Normalfach 10 A pro Jahr.

Stahlkammer

Off

Offene

Stadt

guter Rechner

guter Rechner

guter Rechner

guter Rechner

guter Rechner

guter Rechner

guter Rechner

guter Rechner

guter Rechner

guter Rechner

guter Rechner

guter Rechner

guter Rechner

guter Rechner

guter Rechner

guter Rechner

guter Rechner

guter Rechner

Cobu

Feinste Pflanzen-Butter-MARGARINE

Kein Tierfett

Grosse Preis-Verteilung Verlangen Sie Prospekt

Wegen großer Butterähnlichkeit muß Cobu nach dem Gesetz als Margarine bezeichnet werden, obwohl es ein garantiert reines Pflanzenprodukt ist.

Alleiniger Fabrikant:

F.A. Isserstedt, Elberfeld

Rheinische Chamotte- und Dinas-Werke.

Lager

in feuerfesten Steinen, Mörtel, Ofen- und Herdgarnituren.

Köln, Venloerstrasse Nr 30 I.

Wilhelm Harf

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Spezialgeschäft in:

Anthrazit-Nusskohlen - Braunkohlenbrikets - Eiform-Brikets - Haus- und Küchenbrandkohlen

sowie Zechenkoks für Zentralheizungen aller Systeme.

Bureau und Lager: **Luxemburgerstrasse 92.** Fernsprecher 2525.

Anzüge, Paletots, Ulster,

Erfolg für Maß, teils Robhaar-Verarbeitung

von 12 bis 32 M. Schöne solide Burtschen-Anzüge 7,50 bis 21 M. Anaben-Cheviot-Anzüge 3,75 M. Manchester-Anzüge 5,50 bis 6,50 M. Starke Arbeitskleider 2,25 M. Schöne solide Sonntagskleider 3,75 bis 6,25 M. Blaueisenen Arbeits-Anzüge, garantiert prima maßgefertigte Qualität 2,90 M. Kräftige gepinnte Manns-Arbeitskleider 4,75 M. Schöne solide Bor- u. Chevreau-Herrenkleider, mit und ohne Lack 5,75 und 6,75 M. Feine Chevreau- und Bor-Damenkleider, mit und ohne Lack 4,75 und 5,25 M. Kräftige und feine Kinderkleider, schwarz und braun, mit u. ohne Lack 2,75 bis 3,25 M. 3,25 bis 4,75 M. 3,15 bis 3,25, 3,50, 3,75 bis 5,25 M. Verschiedene Pöken eleganter und besserer Borgas- und Chevreau-Herren-, Damen- und Burtschenkleider riesig billig. Pöken feiner Tuch- und Moire-Unterwäsche 2,75 bis 5,75 M. Vorhänge, per Paar von 2 bis 5 M. Elegante Stores, per Stück 4 M. Spachtel-Bettdecken 3,75 M. Verschiedenes anders billig.

Gelegenheitskaufhaus Fröh, 15 Heinrichstraße 15. Bitte im eigenen Interesse genau auf Nr. 15, Rotes Haus, zu achten.

Oefen

mit den neuesten bewährten Fortschritten.

Grösste Auswahl. Jede Preislage.

Heinrich van Broek

Köln

Christophstr. 14. a. Tel. 1577

Paletots und Ulster

Böninger & Co

Severingstr. 178

KOGNAK

best. frz. gleich. Gutschr. d. Hrn. Dr. Scholz liegt vor. Vor d. Kauf Probe prob. 42.40. Allein. Oskar J. Esser, Severingstr. 101

Sie sparen viel Geld,

wenn Sie Pfeife rauchen!

Feierabend 1/4 g à 25 Pfg.

Daheimtabak 1/4 g à 30 Pfg.

Für kurze Pfeifen:

Frühlingsmorgen 1/4 g à 25 Pfg.

Gebr. Crüwell, Bielefeld.

Aepfel! Aepfel!

Koch- und Tafeläpfel

nur erstklassige, gepflückte Ware zum Lagern liefert billigst

Rheinische Obsthalde, Im Laach 3.

Kunstblumen für Mode und Dekoration.

Fertige Arrangements zu Gelegenheitszwecken. Brautkränze in neuester Bindeart. Trauerkränze in allen Preislagen.

Marie Bauer, Komödienstr. 1,

neben Hotel Ewiges Lampe.

Mein Schaufenster empfehle zur gefl. Besichtigung.

Kranken-Fahrräder

kauf- und leihweise kompl. zu billiger Preisen

C. Klaes, Köln

Sternengasse 79/81

Bohlengasse 61/63

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege.

Wissen Sie schon, verehrte Hausfrau

dass in den Haushaltungen und Wäschereien seit 30 Jahren das garantiert unschädliche

Dr. Thompson's Seifenpulver (Schutzmarke Schwan)

gebraucht und mit Vorliebe genommen wird?



1/2 H.-Paket 15 Pfg. überall erhältlich.

Festsetzung des Kölner Local-Anzeiger. * 19. Okt. 1910.

Die Schuld des Vaters.

[4] Roman von Frau G. von Schlippenbach.

Ilja Georgewitsch Soltjakoff war auf der Reise nach Russland begriffen. In diesen vier Jahren war er ein sehr reicher Mann geworden. Nun zog es ihn heimwärts. Er hatte seine Tochter in San Francisco in ein englisches Pensionat gegeben, wo sie eine vorzügliche Erziehung genoss. Das öftere Zusammensein mit dem unschuldigen, jungen Wesen übte einen wohlthätigen Einfluss auf das verdüsterte Gemüt des Mannes. Nur noch selten grub sich die finstere Falte in seine Stirn; er blickte wieder zu Frieden ins Leben, in ein gemeinschaftliches Leben mit seinem einzigen, geliebten Kinde.

Unter dem Sonnenzelt waren heute die Passagiere des großen Ozeandampfers verjammelt, der leise schaukelnd über das große Wasser glitt. Das weite atlantische Meer lag in goldenen Sonnenchein getaucht vor den Augen der Reisenden. Eine internationale Gesellschaft war auf dem Schiff vereinigt. Man hörte fast alle Sprachen, und die verschiedenartigsten Typen kamen und gingen oder saßen leidend und plaudernd auf den bequemen Schiffstühlen.

Etwas entfernt von den lachenden, schwatzenden Gesellschaften saß Daijy. Sie hatte ein Buch in der Hand, und oft schweiften ihre Blicke träumend übers Meer, wobei ein leises, glückliches Lächeln ihre Lippen teilte. Sie dachte an die vier Jahre zurück, die sie mit ihrem Vater in San Francisco verbracht hatte, an die fröhliche Pensionatszeit, mit den ihr lieb gewordenen Freuden, an den Sonntag, wo ihr Vater sie für den ganzen Tag abholte und sie viele glückliche Stunden verlebten, immer zusammen, sich verstehend und ergänzend. Und in den Ferien reisten sie. Soltjakoff zeigte seiner Tochter die großartigsten Schönheiten Amerikas.

„Es ist alles wunderschön, Väterchen,“ sagte Daijy, „aber es ist nicht so schön wie unsere russische Steppe. Ich sehe sie oft in meinen Träumen und habe Heimweh nach ihr.“

„Wir werden schon bald nach unserem geliebten Russland zurückkommen,“ sagte Soltjakoff, „auch ich möchte es.“

Heute dachte das junge Mädchen mit ganz besonderer Ungebuld und Sehnsucht an das ferne Reisziel, an die Pflegeeltern, an Kofja und Matascha, an Datschka und seine Bewohner. Boris Arbutin hatte ihr zweimal geschrieben, einmal, bald als sie in America angekommen war, dann, als er Offizier wurde. Das erste Mal hatte sie geantwortet, dann nicht mehr. Eine unerklärliche Scheu hinderte sie daran. An einem goldenen Ketten trug sie das silberne Heiligenbild um den Hals, das er ihr beim Abschied gegeben. Ob er noch die Locke hatte, die er ihr geraubt?

„Daijy hätte es gar zu gern gewußt.“

„Nun, Daijy, so in Gedanken?“

Es ist ihres Vaters Stimme. Er steht sich neben das junge Mädchen und streicht ihm zärtlich übers Haar.

„Bedauerst du es, America zu verlassen?“

„Nein, nein, Papascha!“ ruft Daijy lebhaft. „Es geht ja heim! Bald werden wir das teure Vaterland betreten!“

„Nicht so leicht,“ schreibt mir, daß er alles in Blagotir auf das beste eingerichtet hat; nur tut es mir leid, daß die Swerjesschen Damen Blagotir verlassen mußten. Sie leben übrigens in unserer Nachbarschaft, in Latwitschki.“

„D, dann wollen wir fleißig mit ihnen verkehren!“ rief Daijy.

„Olga Romanowna Swerjess muß allerdings mehrere Jahre älter sein als ich, aber ich hoffe, wir werden trotzdem gute Freundschaften. Tante Anna sprach mit viel Achtung von ihr; sie kennt sie schon von Moskau her.“

„Wir wollen bei allen Nachbarn Besuche machen. Ich fürchte nur eins, mein Seelchen.“

„Nun, was ist es?“ fragte Daijy neugierig.

„Du wirst mir allzu schnell fortgeholt werden.“

„Wie meinst du das, Papascha?“

Daijy sieht ihren Vater erstaunt an.

„Du wirst heiraten!“ versetzte Soltjakoff lächelnd.

„Aber Papascha!“

Sie ruft es entrüstet und entzieht ihm ihre Hand.

„Das ist doch nur natürliche, mein Liebling.“

„Ich werde doch nie einen Mann finden, der dir gleicht.“

eifert Daijy, „keinen, der so edel und groß ist. Ach, mein goldenes Väterchen, behalte mich immer, immer bei dir!“

Und sie wirft sich in seine Arme und küßt ihn stürmisch. Sieht sie denn nicht den Schatten, der plötzlich über sein Gesicht bricht, der alle Ruhe und Freudigkeit von seinen eben noch so ruhigen Zügen wischt?

Ja, sie brennt wieder, die alte Wunde. Sie blutet in roten, heißen Tropfen. Seines Kindes ahnungslose Worte haben die kaum verheilte Narbe geöffnet, die weiße, kleine Hand hat den Dolch gezückt, die Erinnerung wachgerufen.

Soltjakoff steht auf und verläßt das Vorderdeck; er kann seinem Kinde nicht in die vertrauenden, gläubigen Augen sehen. Daijy ist an die festsame Art ihres Vaters gewöhnt; sie kann es sich nicht erklären. In solchen Augenblicken richtet eine Scheidewand sich zwischen ihnen.

Diesseits steht sie mit ihrer ganzen kindlichen Liebe, jenseits der Vater mit seinem Leide; denn daß er leidet und ihr etwas verheimlicht, weiß sie mit dem feinen Instinkt eines zärtlich liebenden Frauenherzens. Auch heute hat sie, ohne es zu wollen, die mißtönende Seite berührt.

Was ist es nur, das sich dunkel zwischen ihnen erhebt? —

Es war Hochsommer geworden, als die Reisenden in Antwerpen landeten. Sie nahmen ihren Weg über Holland und Deutschland. In Berlin blieben sie einige Tage, und Daijy lernte die Schönheiten der Kaiserstadt kennen. Hier trafen sie mit Landsleuten zusammen.

Eines Abends besuchten Vater und Tochter den Ausstellungspark in Gesellschaft des Generals Nieproff, der Witwer war und zwei allerliebte Töchter in Daijys Alter hatte. Die drei jungen Damen lebten sich schnell ein, und man war fast immer beisammen.

„Haben Sie auch Wien gesehen, Ilja Georgewitsch, kennen Sie es?“ fragte Nieproff. „Das ist nach unserem geliebten Petersburg die schönste Stadt, die ich kenne.“

„Nein,“ versetzte Soltjakoff kurz.

„Siehst du, Papascha,“ fiel Daijy ein, „ich hab dich so sehr, nach Wien zu reisen, aber du wolltest es nicht.“



Luftschiffahrt.

hp Eine Ozeanfahrt mit einem deutschen Luftschiff. In der Luftschiffahrt von Riebingen in Augsburg wird an der Herstellung eines leichten Luftschiffes gearbeitet, das im Frühjahr nächsten Jahres eine Fahrt über den Ozean antreten soll. Es wird geleitet werden von Dr. Gans (München) und von einem Amerikaner namens Brucker. Das Luftschiff wird einen Inhalt von 8250 Kubikmeter haben, wird 60 Meter lang sein und eine Breite von 16 Meter aufweisen. Die Gondel wird die Eigenschaften eines Motorbootes haben, damit die Luftschiffer im Falle eines Absturzes ins Meer auf dieser Motorbootgondel ihr Leben retten können. In diesem Falle werden die zwei Motoren, welche die Propeller antreiben, die Motoren des Bootes bilden. Besonderes Gewicht ist darauf gelegt worden, daß eine möglichst große Nutzlast mit dem Luftschiff transportiert werden kann. Die Nutzlast, die mitgeführt werden kann, beträgt 6000 Kilogramm. Neben den zwei Führern werden zwei Techniker die Fahrt mitmachen. Die Reise wird von Teneriffa aus gegen Anfang Februar vor sich gehen.

KF Wellman und sein Luftschiff. Wellman hat seit 1906 viel von sich und den Luftschiffen, die der Entdeckung des Nordpols gälten und im Zusammenhang mit dem Chicago-Record-Geräte ausgeführt wurden, reden machen. 1906 war Wellman im Sommer auf Spitzbergen. Damals kam er nicht zum Aufstieg, vielmehr mußte er sich auf Versuche mit Schrauben beschränken, auch wäre er, da er in der Luftschiffahrt durchaus unerfahren war, nicht einmal so weit gekommen, wie im folgenden Jahre, wo er einen Aufstieg machte, der jedenfalls zu einem interessanten Kampf seines „Leibbaren“ gegen einen Schneesturm führte. Das Luftschiff war ein Mittelstück zwischen einem Freiballon und einem leichten Ballon; es hatte eine lange Gondel, ein Motor setzte zwei Schrauben in Bewegung, in der Gondel war der Führer mit Steuer und Kompaß angebracht, vorne ein Boot, hinten der Hundestall für zehn Hunde. Der unterste Teil der Gondel war ein Rohr mit Benzin, außerdem waren Proviant und aus Abstreifen hergestellte Schlafräume vorhanden. Die Fahrt war als Schleppfahrt gedacht, nach der Art der Schleppfahrten von Freiballons, die durch ein langes, schweres, nachschleifendes Tau in gleicher Höhe gehalten werden. Wellmans Schlepptau war ein hochstwertiges Seil, nämlich ein Seil aus Gummi mit Stahlschuppen, der zu gleicher Zeit als Proviantfach diente. Ein anderer, ebenfalls mit Proviant gefüllter Schlauch war mit Metallstacheln besetzt und sollte bremsenartig wirken. Diese beiden eigentümlichen Schläuche mußten sehr schwer gewesen sein, denn sie enthielten den Proviant für zwei Jahre. Im August war das Luftschiff fertig, aber erst Anfang September waren die Witterungsverhältnisse dem Aufstieg günstig. Nach einer kurzen Schleppfahrt, bei der ein Dampf Schleppdienst leistete, wurden die Schrauben des Motors in Gang gesetzt und Wellman ließ die Schleppleine loswerfen. Ehe dieses Manöver aber ausgeführt war, erteilte er einem Gegenbefehl, weil sich eine Seile um die Schraubenwickel gewickelt hatte. Bald darauf wurde die Schleppleine wirklich losgerissen, und nun begann die „Reise“. Die Steuerung versagte jedoch vollkommen, und die Schleppleine sollte wieder aufgenommen werden. Das Luftschiff war jedoch nicht vom Schiff aus zu halten; es beschrieb eine große Kurve, brante durch und geriet sofort in dichtes Schneegestöber. Im dem Schneesturm kämpfte es einige Zeit, schließlich aber geriet es auf einen Gletscher, von wo es durch eine mühselige Rettungsaktion befreit wurde. Es hatte dabei wenig Schaden gelitten. Wellman sah ein, daß seine Steuerung ungenügend war, packte sein Luftschiff zusammen und verließ Spitzbergen. Nach seinem eigenen Bericht über diese verunglückte Fahrt gab er jedoch die Hoffnung durchaus nicht auf, im Gegenteil, er erklärte, er hielt seinen Plan für „rationell, praktisch und ausführbar“, sagte, „die Sache ließe sich machen, und was gemacht werden könne, würde gemacht.“ Im Jahre 1909 unternahm Wellman seinen „dritten Vorstoß zum Nordpol“. Am 15. August flog die America auf und wandte sich nach Norden. Jedoch fiel ein Proviantschlauch von tausend Pfund ins Wasser, und damit war es um die Stabilität des Luftschiffes geschehen. Trotz des schönen Wetters mußte gelandet werden, und seitdem scheint Wellman die Erreichung des Nordpols aufgegeben zu haben, denn seitdem arbeitet er an dem Projekt, den Atlantischen Ozean zu überfliegen, dessen Ausführung er jetzt tatsächlich begonnen hat. Er ist übrigens, abgesehen von phantastischen Romanhelden, nicht

Die düstere Halle erschien auf Soltjafoss' Stirn, und er sagte kurz ablehnend:

„Es lag zu weit von unserer Reiseroute, ein andermal.“

Soltjafoss war sehr still geworden, und seine Tochter beobachtete ihn mit heimlicher Sorge. Früher als sonst drangen sie auf und gingen in ihr Hotel.

„Gute Nacht, kleine“, sagte Sja, „ich habe Kopfschmerz und muß noch einige Briefe schreiben.“

Sie ging gehorsam fort und ließ ihn allein.

Er saß am Tisch und hatte den Kopf in den Händen vergraben und saß und grübelte. Es waren immer dieselben quälenden Gedanken, die sein Hirn marterten.

Er sah sie im Geiste wieder, die schöne, stolze Kaiserstadt an der Donau, wo er mit seinem jungen Weibe gelebt hatte, wo er — nein, weiter wollte er nicht denken. Er schellte und befahl dem Kellner, Wein zu bringen, den schwersten, der im Hotel zu haben war. Als er die halbe Flasche geleert hatte, fühlte er sich besser.

„Armer Papascha, er kann nicht von Wien sprechen hören, weil dort Mama gestorben ist. Und ich habe ihn gebeten, hinzufahren; ich wollte das Grab unserer lieben Vorfahren besuchen. Ich muß den guten Vater um Verzeihung bitten, daß ich von Wien sprach.“

Und sie geht in das Nebenzimmer.

Wieder ist Soltjafoss da, den Kopf in beiden Händen. Er fährt entsetzt empor, als die Tür knarrt. In ihrem Rahmen steht eine weiße Gestalt, ihr langes, braunes Haar umfließt sie. Der einsame Mann hat intensiv an sein totes Weib gedacht; er glaubt, eine Vision zu haben. Gerade so hat er sie zuletzt erblickt, nur war sie totenbleich und ihre Augen, die ihn stets voll Liebe angesehen, hatte einen verzweiferten, erschreckten Ausdruck gehabt, der ihn seitdem verfolgte.

„Ich bin es, Väterchen.“

Es ist Daijys Stimme. Der Bann ist gebrochen, Soltjafoss atmet befreit auf.

Als Daijy dann geht, leert Soltjafoss den Rest der Flasche. „Ich muß mich mehr beherrschen“, denkt er, „die Augen der Liebe sehen scharf; Daijys Seelenruhe muß gewahrt werden. Ich

der erste, der an diese Aufgabe gedacht hat: Im Jahre 1896 wollte Emile Carton in Verbindung mit dem Baron das Unternehmen ausführen, aber schließlich ließ ihn die Zeitung im Stich. Auch der Plan Louis Gobards, der 1901 den Flug wagen wollte, scheiterte an mangelndem Kapital.

D Berlin, 18. Okt. 1910. (Sig. Drahtber.) Die Militärbehörde beginnt dem Flugsport ein regeres Interesse entgegenzubringen. Den Abschluß der nationalen Flugwoche in Johannisthal, deren Hauptpreis vom Kriegsminister gestiftet ist, bildete gestern eine Prüfung von Flugzeugen verschiedener Konstruktion auf dem Militärflugplatz in Döberitz. Die Apparate mußten dazu den Weg von Johannisthal, wo sie noch untergebracht waren, in der Luft zurücklegen. Drei Apparate beteiligten sich an der Konkurrenz.

Als erster stieg kurz vor 5 Uhr der österreichische Ingenieur J. L. mit dem Eindecker Raube auf, einem neuen Typ, dessen Flügel außer Konkurrenz sowohl in ästhetischer, wie technischer Hinsicht während der Flugwoche allgemeines Staunen gewirkt hatten. Er hatte den bereits als Piloten ausgebildeten Oberleutnant Gerdy als Passagier am Bord genommen. Binspinner, der erste Preisträger der Flugwoche, hatte nach einem Probeflug auf die Teilnahme verzichtet.

An seine Stelle trat Jeannin mit einem Zweidecker, der den Leutnant Thyne, ebenfalls einen ausgebildeten Flieger, mitnahm. Einen dritten Apparat, einen Libellentyp, führte Leutnant v. Karnoch. Es war der gleiche Apparat, mit dem Brunhuber bei der Flugwoche seine schönen Flüge ausgeführt hatte. Zwischen 5.30 und 6 Uhr trafen die Flieger alle wohlbehalten in Döberitz ein.

Die kürzeste Zeit hatte Jeannin gebraucht, der in 23 Minuten seiner Flugzeit die 40 Kilometer lange Entfernung durchmaß. Er hatte, teilweise mit dem Winde fliegend, ein Tempo von 104 Stundenkilometer erreicht. Ihm am nächsten kam Leutnant v. Karnoch mit 26 Minuten Flugdauer. Er hatte Jeannin, dessen Flug 32 Minuten währte, überholt. Die erreichten Höhen betrugen: Jeannin etwa 600 Meter, Jeannin 100 bis 150 Meter, Peters 400 bis 500 Meter, v. Karnoch etwa 600 Meter.

Während die drei Flugmaschinen unterwegs nach Döberitz waren, war dort Leutnant Walentin mit seinem Jarmanapparat aufgestiegen, um seinen Kameraden entgegenzuflogen. Beim Kaiser-Wilhelms-Turm an der Havel fand die erste Begrüßung in den Lüften statt. Leutnant Walentin begegnete Jeannin, begleitete den Eindecker eine Strecke Wegs, kehrte dann um und flog Leutnant v. Karnoch entgegen. Nachdem er auch diesem eine Strecke Wegs das Geleit gegeben hatte, flog er nochmals zurück, um Jeannin einzubolen. Er hat auf seinem prächtigen Flug etwa 700 Meter Höhe erreicht.

Die Flüge waren entschieden ein aviatisches Ereignis ersten Ranges, denn die Aviatiker hatten mit einem recht tüchtigen Winde zu kämpfen, bevor sie ihr Ziel erreichten. Es war dies das erste Mal bei Berlin, daß mehrere Flugmaschinen gleichzeitig einen Überlandflug ausführten. Die Flieger wurden bei ihrer Ankunft in Döberitz von Oberst Meßing begrüßt.



Sport.

× Köln, 18. Okt. 1910. Der Kölner Automobilklub feiert am 29. Oktober d. J. sein zehnjähriges Bestehen. Er steht zu dem Zeitpunkt auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung, auf zehn Jahre regen Sportlebens im innigen Zusammenhang mit dem Siegeszug des Automobils in unserm Vaterlande und weit über dessen Grenzen hinaus. Die Feier findet unter Beteiligung der Behörden, des Präsidiums des Kaiserlichen Automobilklubs, der Vertreter der bedeutendsten deutschen Automobilclubs, der Industrie und des Handels abends im Großen Gürzenichsaal statt. Mit einer Automobiltour ins Siebengebirge und einem Abendfest im Hotel Mattern in Königswinter will der Klub anderen Tages auch den Damen gerecht werden und damit dem zehnten Stiftungsfest einen würdigen Abschluß geben.

Gesellschafts- und Vereinsleben.

Der Kölner Liederfranz feierte am Sonntag sein 55. Stiftungsfest. In der Pfarrkirche Herz Jesu fand morgens ein Hochamt statt, in welchem Hr. Pfarrer Kremer herzlich Worte an die Mitglieder des Vereins richtete. Der Kirchenchor überreichte das Amt durch seine Gesänge. Abends versammelten sich die aktiven

glaube, ich würde vor nichts zurückweichen, um es zu tun. Gott bewahre mich davor.“

Das Nebenzimmer, das bisher unbenutzt war, schien einen Gast erhalten zu haben. Sja Georgewitsch fuhr aus seinen Gedanken auf; er hörte nebenan Stimmen, ohne die Worte unterscheiden zu können. Er achtete auch nicht weiter darauf und schrieb an Peter Nekrasoff, den Tag ihrer Ankunft meldend.

Nächsten Dienstag, den 13. Juli, treffen wir in Blagotir ein.“ Er hatte es, an nichts denkend, hingeworfen. Jetzt stutzte er, und seine Hand zitterte. Sein Blick fiel auf diese Hand, über die sich die rote Narbe zog, schnell geriet er den Brief.

„Wie konnte ich es nur vergessen“, murmelte er, „es ist jener Unglückstag — der dreizehnte Juli. Nein, nein, ich bin abergläubisch, an dem Tage darf ich meine Heimat nicht betreten.“

Er nannte einen späteren Termin und bejahte, mit seiner Tochter in den Harz zu reisen.

Im Nebenzimmer sah der Neugekommene vor dem Fremdenbuch, das der Kellner gebracht hatte, damit er seinen Namen eintrage. Der Nachbar Soltjafoss war ein dreißigjähriger Mann von etwa fünfundsiebzig Jahren.

Es war kein angenehmes Aussehen; etwas sinnlich Rohes lag in dem Ausdruck der wulstigen Lippen, im Glänzen der tief-liegenden Augen.

„Roman Romanowitsch Swerjoff, Gutsbesitzer aus Rußland“, schrieb der Reisende mit klobiger Handschrift ins Fremdenbuch. Dann fiel sein Blick auf einen Namen, der ihn stutzte ließ; er sah noch einmal genauer hin. Da stand:

Sja Georgewitsch Soltjafoss und Tochter aus San Francisco.

Swerjoff prüfte leise zwischen den Zähnen; dann wandte er sich an den Kellner, der wartend an der Tür stand.

„Sind die Herrschaften schon lange hier?“ fragte er.

„Seit vorigen Freitag“, lautete die Antwort.

„Wissen Sie nicht, wie lange sie noch in Berlin bleiben?“

„Ich glaub' noch drei Tage, gnädiger Herr.“

„Es ist gut. Da haben Sie das Buch.“

und inaktiven Mitglieder nebst ihren Angehörigen sowie zahlreichen Gästen im Bittoriale zu einem Fest. Den Vorsitz führte an Stelle des Präsidenten, Hr.endant Rüppel, Hr. Heinz Meißner; er begrüßte in seiner Ansprache namentlich Hr. Pfarrer Kremer sowie die übrigen Festteilnehmer und gab dann einen Überblick über das Wirken des Vereins im verflochtenen Jahre. Die Zahl der Jubilare ist von 63 auf 69 gestiegen. Die neuen Jubilare, die Herren Barthel Mertens, Jos. Gussfing, Jos. Pennig, Karl Wyland, Joh. Giesen und Ignaz Kleinmeyer wurden in gebührender Weise geehrt. Im Laufe des Abends brachte der Liederfranz unter der bewährten Leitung des Hrn. Musikdirektors Peter Haas die Wiederwiedergabe von Brahms, J. und Du von Beethoven und Scherzen im Grünen von Beethoven sowie den Chor Columbus von F. Hiller zum Vortrag. Scherzer wird auch auf dem Weihnachtskonzert im Gürzenich gesungen werden. Dieser Chor verlangt gewaltiges, glänzendes Stimmaterial. Solches besitzt der Liederfranz; auch die nötige Schulung ist vorhanden. Inbezug auf Schattierung des Vortrags, Intonation und Klangfülle war die Wiedergabe des Hüllerschen Chores sicher und gewandt. Solistisch erregten die Vorträge des Vereinsmitglieds Hr. Joseph Oehl; Vereint von A. Thelen und Wanderlied von Schumann große Bewunderung. Hr. Oehl besitzt einen leicht ansprechenden, schmelz-samen und klangschönen Tenor. Zum ersten Male trat vor einem größeren Publikum die angehende Konzertfängerin Fr. Sophie Schabel, eine Schülerin von Frau Pfister-Probst, auf. Die junge Dame besitzt eine klare, liebliche und gutgebildete Stimme. Sie sang eine Arie aus Figaros Hochzeit und Bergelisches Ständchen von Brahms und wurde mit Beifall reich bedacht. Auf der Piccoloflöte produzierten sich die Herren Sorge und Steiniger von der Hannemannschen Kapelle in dem Polka brillante, Nachtigall und Drossel von Kling. Für den instrumentalen Teil sorgte in bester Weise das Hannemannsche Orchester. Ein Theaterstückchen leitete zum Tanz über.

2. Bund deutscher Militäranwärter. Am Samstag, den 15. Oktober, fand im Saale der Brauerei Dünnwald die Monatsversammlung des Zweigvereins Köln statt. Der Zweigverein Köln umfaßt 750 Mitglieder. Die Versammlung befaßte sich neben anderen Vereinsangelegenheiten mit dem am 3. und 4. März 1911 in Köln stattfindenden Verbandstage des Provinzialverbandes der Rheinprovinz. Mit dem Verbandstag ist die Feier des 10-jährigen Stiftungsfestes verbunden. Aus diesem Anlaß wurde außer den für die Verhandlungen vorgesehenen Versammlungen, zu denen 120—150 Delegierte aus dem Rheinlande erwartet werden, für den 8. März ein Festabend mit Ball und für den 4. März ein Festessen in Aussicht genommen. Als Tagungs- und Festlokal wurden die Säle der Belegelgesellschaft, Langgasse, bestimmt.

Kasseler Hafer-Kakao

kräftigt, wirkt nachhaltig sättigend und lässt während des Unterrichts kein nervöses Hungergefühl aufkommen. Er wird deshalb als

Kinderfrühstück

tausendfach ärztlich empfohlen. — Nur soht in blauen Kartons für 1 Mk., niemals losse.

Drüsen

„Ich mußte mich vor 2 Jahren am Hals wegen einer Anschwellung operieren lassen. Die Wunde ist längst vernarbt, trotzdem waren die Drüsen im Januar wieder stark angeschwollen. Auf ärztl. Rat trank ich Soltjafoss' Drüsen-Markt-Sprudel (Soltjafoss-Quelle) (Soltjafoss-Magen-Rohlschleim). Der Erfolg war abermals. Schon nach der ersten Fl. waren die Drüsen zu m. größten Freude vollständig zurückgegangen. Ich werde den Soltjafoss-Drüsen-Markt-Sprudel immer trinken, er schmeckt prächtig, wirkt appetitregend, verdauungsfördernd u. blutverflüssigend u. bekommt mir viel besser als Lebertran, den ich früher trank.“ F. G. Wergil, warm empf. Litter. 95 Pf. in d. Apoth. u. Droge, direkt von S. Soltjafoss & Co., Berlin.

Als Roman Romanowitsch allein blieb, sah er unbeweglich an seinem Blag.

„Es muß der Käufer von Blagotir sein“, dachte er. „Welch ein Zufall, daß ich ihn hier treffe. Nun, ich will ihm morgen meine Aufmerksamkeit machen. Er muß sehr reich sein, da er für das heruntergewirtschaftete Gut einen über Erwartungen großen Preis zahlte. Mir ist's recht, ich reise nach Monte Carlo; ich hoffe, die Bank zu sprengen. Olga und meine Mutter denken, ich sei vorläufig in Karlsbad, um meine Gesundheit zu stärken. Wah! mir fehlt jetzt nichts mehr, da ich eine Brieftasche voll Geld habe.“

„Soltjafoss, Soltjafoss“, dachte er, „wo habe ich nur den Namen gehört? Eine unklare Erinnerung quält mich; es muß lange her sein. Ach was, es gibt ja viele dieses Namens in Rußland, Grafen, Edelknechte und Beamte. Wer weiß, welcher Branche der neue Besitzer angehört.“

Er bürstet sein spärliches Haupthaar und den Vollbart. „Ich werde alt“, dachte er, „es ist Zeit, daß ich heirate. Nun, vielleicht gefällt mir der kleine Goldfisch, die Tochter des Amerikaners, der jetzt nach Rußland heimkehrt.“

Am andern Tage machte Roman Romanowitsch seine Visite, fand aber weder Vater noch Tochter zu Hause und gab seine Karte ab. Als Swerjoff spät in der Nacht von einem wüsten Gelage heimkam, sagte ihm der Kellner, daß die Herrschaften schon abgereist waren.

Sja Georgewitsch von Soltjafoss las Swerjoff auf der Karte, mit der sein Nachbar den Besuch erwidert hatte. — „Schade, ich hätte sie gern schon jetzt kennen gelernt“, dachte Roman Romanowitsch, „sobald reise ich nicht heim, Olga und die Mutter mögen allein in Latwitschki haufen.“

Daijy hatte ihres Vaters Vorschlag, früher in den Harz zu gehen, mit Freuden begrüßt. Es war unerträglich heiß in der Stadt, und auch Nieproffs schlossen sich ihnen an.

(Fortsetzung folgt.)

Heinr. Schmitz

Köln, Unter Taschenmacher

Vielseitige, aparte Auswahl

Herbst-u. Winter-Neuheiten

Damen-Mäntel Kleiderstoffe

Blusen, Kostüm-Röcke
Unterröcke, Echarpes etc.

Anfertigung von
Jackenkleidern
in einfacher und elegantester
Ausführung.

Theodor Kremer, Wollküche 26,

Ecke Untonsasse,

Telephon 7123,

empfehl

Speisezimmer

In Eiche (mod. Farben) in allen Stilarten, flämisch, romanisch
u. s. w. zu äußerst billigen Preisen.
Zitka 1200 qm Lager. Gez. 1888.

Käse!

Nur für Wiederverkäufer!

Holländer	deutsche Ware	63-65
Holländer	vergoldete Ware	62-68
Holländer	vergoldete Ware, schwere Brots	78-82
Holländer	diesjähr. Sommerkäse, Gouda	83-90
Holländer	vorjähr. Sommerkäse, Gouda	105-108
Edamer	vergoldet, je nach Qualität	72-80
Kantert	echte belgische Kämmel-Kaas	78-80
Tilsiter	halb- und vollfett	65-78
Emmentaler	echt, grobgeleuchtet, fettig	103-108
Limburger	1/4 reif, haltbar, je nach Qualität	48-59
Mainzer	frisch, echt, angereicht	per 25 St. 100
Schmalz	garantiert rein, im Kübel	Pfd. 72

Alle Sorten in- und ausländische Weiskäse wie:
Camembert, Gervais, Brie, Münsterkäse usw.
Billigste Tagespreise!

Ernst Schuster & Co.

Käse-Großhandel und Import

Heumarkt 5 und Vor St. Martin 2 und 4
Zweiggeschäft Barbarossaplatz 3.

Reisekoffer

Handtaschen

billigst.

A. Reisdorff

Sternengasse 34.

Ecke der Rosenstraße.

Ia. Schweinefleisch

garantiert inländische, tierärztlich untersuchte, saubere
Ware in Kübel von 30 Pfd. an, per Pfd. 30 Pfg.
Porkhott, enthaltend 9 Pfd., per 3.20.
Wurstwaren, konserviert, tafelfertig
in Dosen von ca. 10 Pfd. brutto:
Ia. Schweinefleisch pro Dose 3.20 M.
Ia. Gänsefleisch " " 5.50 "
Ia. Taubenfleisch " " 6.00 "
Befehlung von 3 Dosen an 20 Pfg. pro Dose Ermäßigung
Alles ab hier pro Maßnahme. Nichtgefallendes retour.
Hb. Garrens Altona 126, Adlerstraße 71.

Verlag a. v. J. P. Sagem. Verantwortl. Redakteur:
Joh. Bessler. Verantwortlich für Aus der Arbeiterwelt:
Pet. Dedebach; für Anzeigen- u. Reklamentat: C. Ollie.
Alle in Köln.

Neu eröffnet!

Ein Rätsel

für viele ist es, dass man so oft elegant gekleidete
Menschen sieht, obwohl ihr Einkommen nicht so gross
ist. Es wird daher für jeden, besonders aber

für Herren

von grossem Interesse sein, das folgende zu wissen:
Wir verkaufen von Millionären, Doktoren, Reisen-
den und feinsten Kavalieren nur kurze Zeit getragene, in
den vornehmsten Werkstätten gearbeitete, an Haltbar-
keit unübertroffene

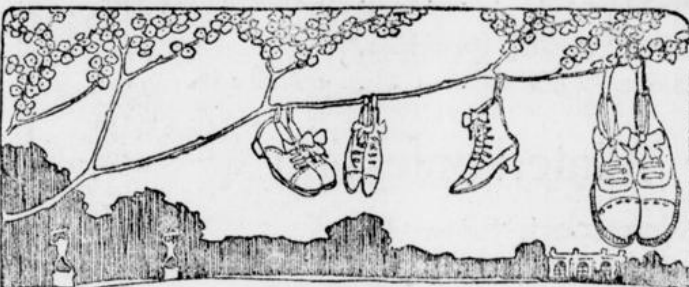
	Serie I	Serie II	Serie III
Monats-Anzüge	12 M.	15 M.	20 M.
Monats-Paletots	9 M.	12 M.	18 M.

Kaufhaus für Monatsgarderobe

Köln, Schildergasse 90, nur 1. Etage.

Abteil. II: Neue Garderoben u. Gelegenheitsposten.
Wegen Ersparnis hoher Ladenmiete hat jeder
Käufer einen grossen Vorteil.

Neu eröffnet!



Marke: **Cyclop**

Original-Goodyear Welt

Herren- und Damentiefel № 12⁵⁰, 14⁵⁰ u. 16⁵⁰.

Schuhwarenhaus Bernhard Bödder

Ursulastrasse 9, nahe am Ursulamarkt.

persil

lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Waschseide,
o o o Stickereien etc., überhaupt o o o

alle zarten Stoffe beim Waschen

wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung
bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes.

Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf,
o o o auch der seit 34 Jahren weltbekannten o o o

Henkel's Bleich-Soda

Nachlicht
Nur viereckig echt
Muster gegen 25 Pf.
Glafey Sonnenblock

Damen- und Kindertrümpfe, Ia. Qualitäten, äußerst billig.
Math. & Rosa Bernhardt, Ecke Ehren- u. Albertstr.

Alte Geschäftsbücher,
Briefe und
Papier-Abfälle
kauft
unter Garantie
sofortigen Einstampfens
Kriegsplatz 3, Emil Ulmer, Köln.

Wie immer können
bis Freitagabend eingelieferte
Aufträge auf Wunsch bis Sam-
stagabend fertiggestellt werden
in der modern eingerichteten
renommierten

Färberei

L. Schütz

Fabrikantenstr. 88/90.

Fabrikantenstr. 78/33.

Gilt in allen Stadtteilen

und Vororten.

Schwarzfärben für Trauer
sowie Schönen nach Muster von
morgens bis abends. Mögliche
Preise, weil ständiger Geschäft.

Bekanntmachung.

Am 1. Dezember d. J. findet im Deutschen Reich auf Be-
trag des Bundesrates eine

allgemeine Volkszählung

und in Preußen infolge Erlasses des Herrn Landwirtschafts-
ministers eine

außerordentliche Zählung der Pferde, des
Rindviehes, der Schafe und der Schweine
statt. Gleichzeitig veranstaltet die Stadt Köln mit ministerieller
Genehmigung eine

Aufnahme der Grundstücke, Wohnungen
und Geschäftslokale.

Zur Ausführung dieser Erhebungen wird das Stadtgebiet in
Zählbezirke von durchschnittlich 30 Haushaltungen zerlegt und
in jedem dieser Bezirke die Leitung der Zählung einem Bürger,
dem Zähler, übertragen. Das Amt des Zählers ist ein
Ehrenamt.

Mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung, die die genannten
Zählungen nicht allein für allgemeine wirtschaftliche Fragen —
die erneute Viehzählung z. B. für die Unterhaltung des gegen-
wärtigen Schlachtviehbestandes —, sondern auch für die kommunal-
politischen Aufgaben, insbesondere für zweckdienliche Maß-
nahmen zur Befriedigung der Verkehrs- und Wohnungsbedürfnisse
besitzen, geben wir uns der Hoffnung hin, daß auch in
Köln sich eine genügende Anzahl Bürger gern bereit finden wird,
diese gemeinnützigen Bestrebungen zu unterstützen und ihre Kräfte
zu dem Zwecke auf einige Stunden dem Zähleramt zu widmen.

Wir fordern deshalb hiermit zur
Übernahme dieses Amtes öffentlich auf
und ersuchen die Berechtigten hierzu umachend eine
zukünftigen Herrn Bezirksvorsteher bzw. dessen Stellver-
treter, dem nächsten Polizeiviertel, der nächsten städtischen
Verwaltungsstelle, dem statistischen Amt, Landwehr 3,
dem königlichen Polizeipräsidium, Sternstraße 1, oder
dem Bürgermeisterei-Amt, Rathaus, unmittelbar mit-
zuteilen.

Die Besitzer und Leiter größerer Betriebe bitten wir zugleich,
ihren zur Mitwirkung bereitgestellten Angestellten an einem der Zähl-
tage, 1. bis 3. Dezember, die erforderliche Zeit freizugeben.

Köln, den 7. Oktober 1910.

Der Polizeipräsident: Der Bürgermeister:
von Weegmann. J. B. Rehborn, ba.

Concordia

Cölnische Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Sparkassen-Einlagen

bis zur Höhe von M. 10 000.—

werden bis auf weiteres mit

3 1/2 %

bei täglicher Kündigung verzinst.

Verzinsung sofort beginnend.

Grundkapital 30 Millionen Mark.

Gamaschen, grosse Auswahl, bill. Preise. Jede Anfert g.
Peter Mandt, Sattlermeister,
Severinstr. 162A, gegenüb. Perlengr.

R. Quenfel

Köln

Richmodstr. 27.

Fernspr. 4025. Geogr. 1878.

Spez. Geschäft für Anfert.

unübertrefflich gut

stehender

Herrenhemden.

Anfert. nach Maß od. Must.

von 28.4 per 1/2 Duz. an.

Probehemd auf Wunsch.

Großes Lager in fertig

gemachten und tragen

bis 50 cm. Halsweite.

Schuhwaren!

Feine R.-Vor-Herrenstiefel 77
mit u. ohne Kalfspitze 4.15
Damenstiefel R.-Vor u. Ubo. 5.25
mit u. ohne Kalfspitze 5.25
Damenstiefel Knaben- u. Mädchen-
stiefel von 3.50 an.
Schulstiefel mit und ohne Kalf-
spitze, sehr solid u. schwer
genagelt, von 4.90 an.
Selbstkosten, alle Sorten
Winterstiefel
mit und ohne Lederbeleg.
Galoche, Trippen u. Schall-
schuhe mit Holzsohle.

Günstig f. Wiederverkäufer

Schuhhaus Karsch

Alter Markt 24.

Schönes Haar

Ist ein Schmuck und eine
Zierde. Ungepflegte Haare
wirken abstoßend und ver-
unzieren jeden Aufwand des
menschlichen Aussehens.
Eine regelmäßige Reinigung
und Pflege der Haare mit

„Shampoo mit dem

schwarzen Kopf“

beseitigt alle Absonderungen der Kopfhaut und der Haare,

macht dieselben üppig und glänzend,

und erhält sie gesund. Man verlange beim

Einkauf „Shampoo mit dem schwarzen

Kopf“ und weise Fabrikate ohne diese

Schutzmarke energisch zurück. Paket mit

Verpackung 20 Pf. (7 Pakete M. 1.20).

auch mit El-, Teer- oder Kamillen-

zusatz zu 25 Pf. (7 Pakete M. 1.50) in

Apoth., Drog. und Parfümerien käuflich.

Hans Schwarzkopf, G.m.b.H., Berlin N37.

Bernhard Rüther

Köln, Breite Strasse 25-27, Ecke Schwertnergasse



Grosser Ausstellungssaal 1. Etage.

Aufarbeiten getragener Hüte schnellstens.

Niedrigst gestellte Preise. Beachten Sie meine 9 Schaufenster.

bittet um Besichtigung seiner
grossen Ausstellung

Damen- und Kinder-Hüte

Zum Verkauf gelangen:

Pariser, Wiener, Londoner

Original-Modelle sowie sehr schicke

und preiswerte Sachen aus eigenen Ateliers.

Kinderhüte

Backfischhüte

Tellermützen

Schulmützen

Reisemützen

Aus dem sozialen Leben.

Der Bund der technisch-industriellen Beamten (Ortsgruppe Köln) hatte am Sonntag, den 16. Oktober, eine öffentliche Versammlung im Fränkischen Hof einberufen, in welcher Herr Ingenieur Lüdemann (Berlin) über die Verschmelzung der technischen Verbände referierte. Die wirtschaftlichen Interessen der technischen Privatangestellten wurden am besten vertreten durch eine rein gewerkschaftliche Organisation, d. h. unter Ausschluss aller selbständigen Unternehmer und Staats- und Gemeindebeamten. Die wiederholten Angriffe der Arbeitgeberverbände auf die Technikerorganisation, hauptsächlich in Bezug auf deren Koalitionsfreiheit, haben es mit sich gebracht, dass schon wiederholt Einigungsverhandlungen geführt wurden zwischen dem Deutschen Techniker-Verband und dem Bund der technisch-industriellen Beamten. Bisher ist es allerdings noch zu keinem Resultat gekommen. Der Verlauf der Verhandlung und die lebhafteste Diskussion ließen erkennen, dass eine Verschmelzung beider Verbände freudig begrüßt wurde. Mit lebhaftem Beifall wurde eine Resolution angenommen, nach der man den Gedanken einer Verschmelzung der großen Technikerverbände zu einer einheitlichen Organisation für technische Angestellte begrüßt. Diese Einheitsorganisation kann ihre Aufgaben nur dann erfüllen, wenn sie auf eine in gewerkschaftlicher Grundlage aufgebaut ist. Die Versammlungen erwarten von der Leitung des Deutschen Techniker-Verbandes, dass sie ihre Bereitwilligkeit zur Schaffung einer rein gewerkschaftlichen Organisation für alle technischen Privatangestellten offiziell erklärt, zugleich durch intensive Propaganda in der Verbandspresse und in den Verbandssammlungen für die nötige Aufklärung der Mitglieder sorgt.

Verband der Gemeindebeamten der Rheinprovinz. Am Sonntagmittag fand in Hönkel im Hotel Dell eine Versammlung des Bezirksverbandes Köln statt. Erschienen waren 46 Mitglieder. Der Vorsitzende, Obersekretär Ruland (Godesberg), hielt die Erschienenen herzlich willkommen. Herr Bürgermeister Kötter (Godesberg) dankte für die Teilnahme an der Versammlung des Provinzialverbandes in Trier am 17. Juli 1910. Im Anschluss hieran hielt der Stadtsekretär Sauer (Brühl) einen Vortrag über den Verlauf der Verhandlung des Zentralverbandes in Essen. Bei der Diskussion darüber kam verschiedentlich die Errichtung von Beamtenfachschulen zur Sprache. Gemeindefürsprecher (Waldbröl) regte an, für eine in Waldbröl errichtete Fachschule eine Beihilfe aus der Verbandskasse zu bewilligen. Dem Ortsverband Waldbröl wurde anheimgestellt, einen diesbezüglichen Antrag auf der nächsten Versammlung vorzubringen. Einen Vortrag über die Städtebauausstellungen in Berlin und Düsseldorf hielt Gemeindefürsprecher Fritzen (Godesberg). Als Ort der nächsten Versammlung wurde Köln bestimmt.

Handwerk und Gewerbe.

Die Maler-Innung Köln hielt Montagabend im Saale des Alten Präsidium eine Generalversammlung ab, worin Obermeister Friedrich Kienhan einen interessanten Reisebericht über die Brüsseler Weltausstellung erstattete, die von einem Teil der Innungsmitglieder in corpore besucht wurde. Herr Fortbildungsschuldirektor H. H. Mann hielt einen Vortrag über das Fortbildungsweesen und betonte, dass er nicht auf dem Standpunkt stehe, dass die gewerbliche Schulverhältnisse die Meisterlehre entbehren könne, sondern dass letztere durch die Fortbildungsschule in theoretischer Beziehung nur ergänzt werden soll. Dem Schüler müssten vor allem die Grundbegriffe der Kalkulation beigebracht werden, er müsse Respekt vor dem Wert des Materials und der Arbeitszeit erlangen und in der gewerblichen Buchführung, Schriftverkehr, Berufs- und Bürgerkunde, Zeichen, geistliche Vorschriften, die das Gewerbe betreffen usw. ausgebildet werden. Der Vortragende war der Ansicht, dass für die Lehrlinge des Maler- und Anstrichergewerbes in Köln etwa 7-8 Fachklassen erforderlich seien. Er hielt eine Unterrichtszeit von 8 Stunden pro Woche erforderlich unter Fortfall des Sonntagsunterrichts. Dem nächsten Bandtag werde ein Gesetz vorgelegt werden, das eine Fortbildungspflicht bis zum 18. Lebensjahre vorsehe. In der Versammlung kam zum Ausdruck, dass man gerne ein kleines Opfer bringen will, um die Ausbildung des Nachwuchses zu fördern.

Aus der Arbeiterwelt.

Der Ruppener Ortsverein der Eisenbahnhandwerker und Arbeiter (Sitz Elberfeld) hielt am Sonntagmorgen seine Monatsversammlung ab. Es wurde bekannt gegeben, dass seit der letzten Versammlung wieder 13 neue Mitglieder gewonnen wurden. Dr. Gewerkschaftssekretär Debenbach hielt alsdann einen Vortrag über Graf Pöschowsky als Sozialpolitiker. Derselbe sei einer der populärsten Staatsmänner gewesen, der wegen seiner sozialpolitischen Tätigkeit besonders bei der Arbeiterschaft in gutem Andenken stehe. Graf Pöschowsky schon als Vizepräsident, Landes-

direktor und Reichstagsabgeordneter sich große Verdienste erworben, seine Hauptleistungen vollbrachte er als Staatssekretär des Innern, vor allem auf dem Gebiete der Sozialpolitik. Redner schilderte dann den Werdegang der deutschen Sozialpolitik, die durch drei Perioden 1881-1889: Herr Bismarck, 1890-1896: Herr Pöschowsky, 1897-1907: Herr Pöschowsky, gekennzeichnet wurde. Während in die erste Periode die Schaffung der Arbeiterversicherung, in die zweite die Schaffung der Arbeiterkassengesetzgebung fällt, galt die dritte dem Ausbau dieser Gesetze und der Behandlung der Arbeiterrechte und der Arbeiterbewegung. In Bezug auf letztere habe Graf Pöschowsky eine bemerkenswerte Entwicklung in seinen Anschauungen über das Wesen, die Aufgaben und Ziele der Arbeiterbewegung durchgemacht. So fremd sie ihm bei seinem Amtsantritt war, sah er die Gewerkschaften doch nun als „Streikvereine“ an, so genau und richtig wußte er sie wenige Jahre später zu beurteilen und zu bewerten. Er hatte sich, wie in allen Fragen, so auch bei dieser, bemüht, den Dingen genau auf den Grund zu gehen, sie in ihrem innersten Wesen kennen zu lernen. Das führte ihn sowohl zu einer Ablehnung der Sozialdemokratie und ihrer Forderungen, wie er auch sich nicht scheute, den höheren Klassen ihren falschen materialistischen Standpunkt vorzuhalten. Ebenso aber hatte er auch den Wert und die Bedeutung der christlichen Gewerkschaftsbewegung, den diese für die heutige Staats- und Gesellschaftsordnung hat, erkannt und dem offen Ausdruck gegeben. Wegen seines Verständnisses für das Wohl und Wehe der Arbeiterschaft, wegen seiner Gerechtigkeitsliebe, seiner großen Arbeitsfreudigkeit und seines erfolgreichen Wirkens sei daher sein Abgang allgemein bedauert worden, um so mehr, als derselbe auf geheimer, mächtiger Einfluss zurückzuführen sei. Das beste Andenken bewahre die christliche Arbeiterschaft diesem Manne, vor allem dadurch, dass sie in seinem Sinne arbeite.

Gute Fortschritte machen die christlichen Gewerkschaften im roten Sachsin, wie auf einer Konferenz, die am vorletzigen Sonntag in Dresden stattfand, festgestellt werden konnte. Die Mitgliederziffer ist danach von 5000 auf 7000 gestiegen.

Gesellschafts- und Vereinsleben.

Der Katholische Volksverein Köln (gegründet 1867) leitete am Montagabend sein Winterprogramm ein mit einem Vortrag über den im Frühjahr verstorbenen Führer der Katholiken Wiens, des Bürgermeisters Dr. Karl Lueger. Präsident Hoffmann gedachte in seinem Begrüßungswort der wichtigen Protestkundgebung der Kölner Katholiken am Sonntag, unter deren Eindruck wir noch stehen. Der Volksverein habe den Heiligen Vater durch eine besondere Huldigungsbotschaft seiner treuen Anhänglichkeit versichert. Dr. Professor G. H. A. u. J. entrollte nun in ebenso packender wie gehaltvoller Rede ein getreues Lebensbild des österreichischen Katholikenführers und Wiener Bürgermeisters Lueger. Kleinbürgerlichen Kreisen entzifferte, zeigte er schon früh hervorragende geistige Begabung sowie eine eigene Willenskraft. Schon als 22-jähriger Rechtsanwalt vertrat er in der Öffentlichkeit mit viel Geschick und Erfolg die Interessen des unter der Korruptionsherrschaft des Liberalismus leidenden Volkes. Sein verdienstvolles und unerschrockenes Auftreten eroberten ihm schnell die Herzen und Sympathien seiner vaterstädtischen Bevölkerung. Inebend ergab man ihm zum ersten Vizepräsident der Stadtgeschäfte, und damit begann seine erzieherische Wirksamkeit im besten Sinne. Zielbewusste Überzeugung mit seltener Befähigung, ausgeprägter Verwaltungstalent mit reichen Kenntnissen und weitem, klaren Blick, geniale Behandlung der schwierigsten Großstadtprobleme, sowie seine Charakterfestigkeit, Unerschrockenheit, Unbestechlichkeit und hohe Ausdauer haben ihm einen ehrenvollen Platz unter den großen Katholiken Österreichs geschaffen. Seine nur auf das Volkswohl gerichteten Bestrebungen, seine beispiellose Uneigennützigkeit und seine Betonung der christlichen Grundsätze in allen Vagen haben ihn zum Ideal für jeden katholischen Mann gemacht. Namentlich lieb er sich die Sorge für die breiten Volksklassen angelegen sein. Die heutzutage liberale Interessentpolitik bekämpfte er mit unerbittlicher Strenge, und er hat die Früchte seiner zähen Ausdauer zeilen lassen, er hat den Liberalismus im Wiener Stadtparlament in die Knie gezwungen und der christlichen Bevölkerung die ihr zukommende Vertretung in der Stadtverwaltung gesichert. Die größten Verdienste hat Lueger sich dadurch um seine Vaterstadt erworben, dass er die Versorgung der städtischen Bedürfnisse an Gas, Elektrizität, Straßenbahnen usw., die ehemals das Monopol fremder, lediglich dem Liberalismus ergebener Gesellschaften waren, in eigene d. h. städtische Regie übernahm, und so Millionengewinne der Allgemeinheit zukommen ließ. Auch auf dem weitverzweigten Gebiete der Caritas hat seine Hand Großes und Bewundernswertes geschaffen. Er war drum der edle und rechte Volksbürgermeister. Er war nicht Bürgermeister, um selbst groß zu sein, sondern nur um Großes zu leisten. Sein Andenken wird bei seinen lieben Wienern wie bei allen Katholiken allzeit ein geeignetes bleiben. Die begeisterte Schilderung dieses edlen Volksmannes und Katholikenführers fand lebhaften Beifall. Der nächste Vortrag ist am folgenden Montag, dem 24. Oktober, Dr. Warrer Kastert (Ralf) spricht alsdann über Winthrop's Erbe.

Volksverein für das katholische Deutschland, Pfarre Herz Jesu. Am Donnerstag fand im Pfarrsaale Vertrauensmännerversammlung statt, deren Hauptpunkte Rechenschaftsbericht über das Geschäftsjahr 1909/10 und Neuwahl des Gesamtvorstandes waren. Nachdem die Sektion durch Wegzug, Tod und Austritt 328 Mitglieder verlor, gelang es der eifrigen Werbetätigkeit der Vertrauensmänner, nicht nur den Verlust wieder einzubringen, sondern auch noch weitere 25 Mitglieder zu gewinnen. Gleich günstig schloß nach dem Rapportbericht die Kasse ab. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl sämtlicher Arbeitsausschussmitglieder. Die begeisterte Zustimmung, mit welcher Herr Witz als erster Vorsitzender wiedergewählt wurde, bezeugte, daß die Versammlung seine ebenso unermüdete wie erfolgreiche Tätigkeit mit Dank anerkannte. Am Schluß machte Herr Kaplan Boestenhemke Mitteilung, daß am Donnerstag, den 20. Oktober, abends 9 Uhr, bei Naagen, Hahnenstraße 43, eine Männerversammlung mit Vortrag des Herrn Dr. Meffert von Seiten des Volksvereins, Sektion Herz Jesu-Pfarre abgehalten werde. Gleichzeitig forderte er zu lebhafter Agitation für diese Versammlung auf. Ein dichtgefüllter Saal muß der Dank der Mitglieder an den Redner sein.

Aus aller Welt.

1140 „Erberechtigter“. Der Polizeikommissar a. D. G. H. er, der als seine Lebensaufgabe betrachtet, gegen angemessene Spesen deutschen „Erberechtigten“ den Mund nach der Millionen hinterlassenschaft des holländischen Generals Wirg wässern zu machen, geht, so schreibt die „H. Westf. Ztg.“, in den letzten Wochen wieder geräuschvoll um. Am Sonntag wurde in einer Versammlung in Köln ein Verein gegründet, der die Erbschaft in einem schnelleren Tempo als bisher unter die Leute bringen will. 700 Millionen sollen es annähernd sein. Mit welcher einem Goldstrom werden da die deutschen Gasse durch die glücklichen Wirg, Wirg, Wirg- und die übrigen... rühmt überflutet! Das arme Holland! Wo wird es die Millionen hernehmen. Voraussetzungen muß es den Staatsbankrott erklären. Man kennt die romantische Geschichte von dem niederländischen General Wirg, der 1675 in Hamburg gestorben ist, nachdem er ein ungeheures Vermögen zusammengebracht hatte. Ein Testament kannte der Haushälterin des Generals, Johanna Vandenbloemen, die Millionen zu. Bald brachten findige Erbschaftsjücker heraus, das Testament sei von der holländischen Jungfrau gefälscht worden. Natürlich fanden sich damit auch zahlreiche Verwandte ein, die behaupteten, ihnen komme die Erbschaft zu. Im Laufe der Zeit vergrößerte sich die Zahl im umgekehrten Verhältnis zu dem Wachsen der Ansichten auf die Erbschaft. Heute zählt man 1140 „Erbere“, die sich in der Hoffnung auf die Erbschaft verzehren, wenigstens gerne für den schönen Traum ihr Geld hergeben, obwohl die holländische Regierung erklärt, die ganze Sache sei schon längst verjährt. „Nichts ist verjährt“, verkündete Polizeikommissar a. D. G. H. er. Und mit ihnen stimmten Hunderte ein, die sich für „erbberechtigt“ hielten, glaubte G. H. er selbst noch, als vom Haag und von Berlin aus nachdrücklich jede Aussicht auf die Wirg'sche Erbschaft als eine fata morgana erklärt wurde. In einer Broschüre, in Zeitungsnotizen, in Versammlungen sucht G. H. er nachzuweisen, daß er mit der Angelegenheit besser bekannt sei. Bei der nötigen Geduld, einem blinden Vertrauen und den nötigen Geldmitteln werde er, G. H. er, die Sache schon machen. Der Polizeikommissar a. D. kann, von einigen kleinen Mißgeschicken abgesehen (in Bonn z. B. zumorten vor einigen Wochen etwa 800 versammelte Erbberechtigte in bedenklicher Weise über die hohen Eintrittspreise und die etwas einseitige Geldverteilung) mit seinen Erträgen zurecht kommen. Trotz aller polizeilichen Warnungen lassen seine Getreuen nicht von ihm ab. Nur darf sich keiner der Erbberechtigten, die jetzt so vertrauensvoll den Leitern der Erbschaftsbewegung ihre Groschen in der Hoffnung auf hundertfältigen Gewinn übergeben, einmal geschädigt fühlen und Anzeige erstatten. Dann könnte der schöne Traum rasch ausgeträumt sein.

Aus dem Elternhaus verstoßen. In vollständig vernachlässigtem Zustand wurde Freitag ein neunjähriger Gymnasiast in Steglitz von der Polizei aufgegriffen. Der Zungenstich war von seinen in Groß-Vichtersfelde wohnhaften Eltern verstoßen worden. Er trieb sich in den westlichen Vororten umher, bis er schließlich in Steglitz festgenommen wurde. Da sich die Eltern hartnäckig weigerten, den Verwayrlosten wieder aufzunehmen, so wurde er einstweilen bei der Polizeibehörde untergebracht.

Eine eigenartige Sparbüchse hatte ein Dienstmädchen an einem Gute im Kreise Braunsfeld (Provinz Posen). Aus Furcht vor einem Diebstahl legte er nämlich seine etwa 100 M. betragenden Ersparnisse in die im Pferdestall befindlichen Schwalbennester. In bestimmten Zwischenräumen überzeugte er sich von dem Vorhandensein des Geldes. Groß war nun kürzlich sein Schrecken, als er die Nester leer fand. Ein Maurer hatte nämlich beim Weichen (Räumen) des Stalles diese heimliche Sparbüchse entdeckt und den Inhalt dem Dienstherrn übergeben. Von diesem erhielt der Knabe zu seiner Freude sein Geld zurück, das er nun in einer Sparbüchse anlegte.

Kölnener Local-Anzeiger. * Köln, 19. Okt. 1910.

Frauenzeitung.

A Das Hausmädchen.

Skizze von Reinhold Ortmann.

Ein Glänzend freudigen Vaterlitzes war in Professor Erwald Seybolds Augen, als er, halb hinter dem Fenstervorhang verborgen, seinem drunten dahinschreitenden Einzigem nachblickte. Mit innigem Wohlgefallen beobachtete er die schlank, fast männlich hohe Gestalt, die straffe, kraftvolle Haltung, den leichten, elastischen Gang des Sechzehnjährigen, und ein Lächeln der Befriedigung glitt über sein sonst so ernstes Gesicht bei dem Gedanken, daß die eben verfloßene Stunde ihm diesen körperlich so wohlgerateten Sohn auch innerlich in einem ganz neuen, verheißungsvollen Lichte gezeigt hatte. Denn viele Monate lang war er in ernster Sorge um ihn gewesen. Er hatte von Wolfgang's Lehrern nachdrückliche Klagen hören müssen, sowohl über das Betragen, wie über den häuslichen Fleiß und die Fortschritte des geistig gut veranlagten, aber moralisch anscheinend hinfälligen Jünglings. Und es war ihm zu einem Anlaß schwerer Befürchtungen geworden, daß die unerbittliche Strenge, mit der er ihn seither behandelt, ersichtlich nicht die geringste bessernde Wirkung zu üben vermochte. Er hatte sehen müssen, daß sie ihm den von Haus aus zärtlichen und liebevollen Sohn von Tag zu Tag mehr entfremdete, daß sie den ehemals sorglos fröhlichen und lebenswürdig Offenherzigen in seiner Gegenwart schon, gedrückt und trotzig verschlossen machte; aber er hatte noch vor kaum sechs Wochen von dem Ordinarius gehört, daß in dem Verhalten und in den Leistungen des Schülers eine Wandlung zum Guten leider nicht wahrzunehmen sei. Da hatte er es schwerer und schmerzlicher denn je zuvor empfunden, daß diesem Veranachlässigten schon seit mehr denn zehn Jahren der segensreiche Einfluß einer Mutter fehle, und er hatte mit tiefer Betrübniß den Gedanken erwogen, ihn der Zucht und Aufsicht irgendeines wohlgeleiteten Pädagogen zu übergeben. Die Verschaffenheit des heute fälligen Diktatszeugnisses hatte über die Bewirkung dieses hart erkämpften Entschlusses entscheiden sollen. Und nun hatte das Zeugnis dem Professor eine Ueberzeugung gebracht, die als ein unverhofftes Glücksgefühl noch immer in seinem Herzen nachkitterte. Aus einem der unerfreulichen Schüler seiner Klasse war Wolfgang innerhalb erstaunlich kurzer Zeit zu einem der besten und tüchtigsten geworden; sein Betragen hatte in den letzten sechs Wochen keinen Anlaß mehr zum Tadel gegeben und seine häuslichen Arbeiten waren Beweise eines eifrigen, hingebenden Fleißes. Strahlenden Antlitzes hatte der junge Mann dem Vater das Dokument seiner Befreiung überreicht, und zum erstenmal seit langer, langer Zeit war wieder der liebevoll herzliche Ton zwischen ihnen gewesen, der den früh verwitweten Mann ehemals für alle Entbehrungen seiner Einsamkeit schadlos gehalten.

Noch stand er in freudig gehobener Stimmung am Fenster, als ihn der Eintritt der Hausdame, einer ältlichen, tüchtigen, aber seelisch etwas herben und unzugänglichen Witwe, aufstörte. „Ich bitte um Verzeihung, Herr Professor, aber ich bin zu meinem Bedauern gezwungen, Ihnen eine sehr ernste Mitteilung zu machen. Sie betrifft Ihren Sohn Wolfgang, der sich in einer furchtbaren Gefahr befindet.“

Betroffen blickte der Professor auf. Die gewissenhafte Hüterin seines Hauswesens stand ihm nicht sonderlich nahe, aber er wußte, daß sie es aufrichtig gut meinte und daß niemals ein unwarmer oder unbedachter Wort über ihre Lippen kam.

„In einer Gefahr?“ wiederholte er. „Worin könnte sie bestehen?“

„Vorgestern sah ich ihn gegen Mitternacht aus der Kammer des Hausmädchens Margarete verschleichen in sein Zimmer schleichen. Und heute hat mir die Köchin eingestanden, daß sie diese heimliche Abendbesuche schon seit beinahe zwei Monaten beobachtet.“

Der Professor war wie betäubt. Das Hausmädchen! Dies schöne, milde, ernste Geschöpf, das er in den drei Monaten seit ihrem Dienstantritt niemals hatte ansehen können, ohne daß es ihm selbst warm ums Herz geworden war! Keine andere Katastrophe hätte ihn so unvorbereitet treffen können als diese Enthüllung. Und er war sich nicht einmal klar darüber, ob es trübsinnig über die Verirrung seines Sohnes oder Schmerz über die Ehrverletzung des Mädchens war, was ihn mit so tiefem Weh erfüllte. Er wußte ja nichts von ihr und hatte niemals mehr als das unumgänglich Notwendige mit ihr gesprochen. Die Diensthöfen wurden von der Hausdame nach eigenem Ermessen engagiert und entlassen, und das neue Hausmädchen war ihm fast noch ferner geliebt als ihre Vorgängerinnen, weil sie sich niemals ohne äußeren Zwang in seiner Nähe zu schaffen gemacht hatte. So konnte es nur die Geschichte, anmutige und geräuschlose Art ihrer Pantierungen gewesen sein, die sein Wohlgefallen erregt hatte. Denn die wehmütig süßen Erinnerungen, die ihr Anblick jedesmal in ihm wachgerufen, hatten ja im Grunde mit ihrer Person nicht den geringsten Zusammenhang. Oder hatte er es ihr vielleicht doch halb unbewußt als einen besonderen Vorzug angerechnet, daß sie einem gleich flüchtigen Sonnenblick über seinen Lebensweg geglittene holdseligen Weisen glich?

In einer Stadt am anderen Ende des Reiches war es gewesen, wo er vor sieben Jahren anlässlich eines kurzen Aufenthaltes die Bekanntschaft eines in beiderseitiger Zurückgezogenheit lebenden Privatgelehrten gemacht, mit dem gemeinsamen wissenschaftlichen Interesse ihn zusammengeführt hatte. Er erinnerte sich kaum noch an den Namen des Mannes, von dem er seither nie wieder gehört hatte, aber unverwischbar haßte in seinem Gedächtnis der Eindruck, den er von der bezaubernden Lieblichkeit seiner damals vielleicht achtzehnjährigen Tochter empfing. Mit Stolz hatte ihm der Privatgelehrte erzählt, daß er sich sein geheimes Mädel zur Gefährtin und Mitarbeiterin herangezogen habe, und mit eigenen entzückten Augen hatte er beobachtet, wie wenig die angeborne Grazie und die natürliche Liebenswürdigkeit des kindlich heiteren Geschöpfchens unter dieser ungewöhnlichen Erziehung gelitten hatten. Zum ersten Mal seit dem Tode seiner Frau

hatte er an jenen beiden unvergeßlichen Tagen empfunden, daß sein Herz doch noch nicht abgestorben war für die Liebe zum anderen Geschlecht. Und wäre nicht der Unterschied der Jahre gewesen, und der Gedanke an seinen neunjährigen Buben daheim — er hätte sich wahrlich nicht entschlossen, jene Stadt mit der Gast eines Flüchtlings zu verlassen. Die Begegnung mit dem holden Kinde war eine flüchtige, folgenlose Episode in seinem Leben geblieben; aber seine Gedanken verweilten bei keiner anderen Erinnerung so oft und so gern als bei dieser, und seit er in dem hübschen, nur allzu traurig ernsten Gesicht des neuen Hausmädchens eine gewisse Ähnlichkeit mit den Zügen jenes sonnigen Wesens wahrzunehmen geglaubt, war es ihm immer ein halb uneingeständenes Vergnügen gewesen, sie in seiner Nähe halten zu sehen. Darum traf ihn die Mitteilung der Hausdame jetzt auch viel härter, als wenn sich's um irgendeine andere Schuldige gehandelt hätte, und es klang mehr bekümmert als zornig, da er sie fragte, was sie ihm zu tun rate. Ihre Antwort war rasch bereit.

„Ihren Sohn zur Einsicht zu bringen, muß natürlich Ihre Aufgabe sein, Herr Professor! Mit dem Mädchen aber habe ich bereits Abrechnung gehalten. Sie ist eben im Begriff, ihre Sachen zu packen und wird noch heute das Haus verlassen.“

„Sie hat also die heimlichen Zusammenkünfte mit Wolfgang eingestanden?“

„Ohne weiteres, und mit einer dreifachen Gelassenheit, die meine Entrüstung bis zu hellster Empörung steigern mußte.“

„Wußte sie denn irgendetwas von ihrer Entschuldigungsverzögerung?“

„Sie lehnte es mit der Miene einer gekränkten Königin ab, mir Antwort auf meine weiteren Fragen zu geben, und hatte die Unverschämtheit, zu erklären, daß die Angelegenheit wohl am besten durch ihren sofortigen Dienstaustritt erledigt werde. Wünschen der Herr Professor vielleicht noch selbst mit der Person zu reden?“

Seybold machte eine abwehrende Handbewegung.

„Nein, nein; Es ist besser, wenn mir das Mädchen nicht mehr zu Gesicht kommt. Meinen Sohn aber schicken Sie auf der Stelle zu mir, sobald er nach Hause zurückkehrt.“

Die Hausdame ging, und der Professor ließ sich schwer in seinen Schreibstisch fallen, eine Beute trüber und sorgenvoller Gedanken. Eine halbe Stunde schon mochte er so geessen haben, da wurde die Tür des Arbeitszimmers ungestüm aufgerissen, und mit hochroten Wangen stürmte sein Sohn Wolfgang herein.

„Vater, ist es wahr, daß Fräulein Margarete forgeht — daß sie aus dem Hause gejagt werden soll wie eine Verbrecherin? Und daß es um meinnetwillen geschieht?“

Strengen Antlitzes richtete sich der Professor auf, und ein harter, zürnender Blick traf den Erregten.

„Ja, und du siehst hoffentlich ein, daß du eigentlich verdient hättest, ihr Schicksal zu teilen.“

„Ich? — Ja, um Gotteswillen, weshalb denn? — Fräulein Margarete und ich — wir haben doch nichts Unrechtes getan. Aber wenn sie hinausgeworfen wird, nur weil sie mir dazu geholfen hat, ein ordentlicher Mensch und ein musterhafter Schüler zu werden, so —“

„Was sprichst du da?“ fiel ihm der Professor hoch aufhorchend in die Rede. „Wozu sollte dir unser Dienstmädchen geholfen haben?“

„O, Vater, sie ist doch kein Dienstmädchen wie die anderen, wenn sie auch die niedrigsten und gewöhnlichsten Arbeiten bei uns verrichten muß. Sie ist die Tochter eines Gelehrten und wiß sicherlich ebensoviel wie unser Ordinarius, wenn sie auch kein Gymnasium und keine Universität besucht hat. Sie kam einmal dazu, als ich mir in heller Verzweiflung das Leben nehmen wollte, weil es mir beim redlichsten Willen unmöglich war, die von der Schule an mich gestellten Anforderungen zu erfüllen, und weil ich — nun, weil ich die ungerechte Behandlung durch dich nicht mehr aushalten konnte. Da sprach sie mir Mut ein und erbot sich, mir in meinen Bemühungen beizustehen, so gut sie es eben konnte. Seitdem bin ich an jedem Abend, wenn man sie und mich im Bett glaubte, mit meinen Büchern zu ihr geschlichen, und wir haben oft bis gegen den hellen Morgen hin zusammen gearbeitet. Wenn mir endlich das Verständnis aufgegangen ist für so vieles, was ich vorher durchaus nicht hatte begreifen können, und wenn ich wieder Freude am Leben gewonnen habe, so verdanke ich es niemandem als ihr. Und ich werde todtunglücklich sein, wenn sie jetzt zum Lohn für ihre Aufopferung mit Schmach und mit Schande überhäuft wird.“

In tiefster Seele erschüttert, hatte sich der Professor erhoben. „Sieh mir ins Auge, Wolfgang — und dann antworte mir wie ein Mann auf meine Frage: Du hast mir nichts verschwiegen?“

Frank und offen begegnete der Jüngling dem forschenden Blick des Vaters.

„Verschwiegen? Was hätte denn das sein sollen? Vielleicht, daß sie manchmal recht streng mit mir gewesen ist, und mich ärger abgekanzelt hat wie meine Lehrer in der Schule?“

„Weiß hier und erwarte meine Rückkunft!“ sagte Erwald Seybold mit gepreßter Stimme. „Wenn es noch im Hause ist, werde ich mit dem jungen Mädchen reden. Und du darfst sicher sein, daß ihr von mir kein Unrecht widerfährt.“

Margarete Frickius stand fertig angekleidet vor dem gepackten Koffer in ihrer Kammer, als der Professor eintrat. Ihr schönes Gesicht war ernst und ruhig wie immer, aber bei Seybolds Anblick stieg doch eine feine Röte in ihren Wangen empor. Und vielleicht ohne daß sie es wollte, senkten sich ihre langbewimperten Lider. Er aber trat dicht vor sie hin und fragte:

„Nun es denn Wirklichkeit sein, Fräulein Margarete, was mir als ganz unsäglich noch immer nicht in den Sinn will: Sie sind die Tochter des ausgezeichneten Mannes, in dessen Hause ich vor sieben Jahren einige unvergeßliche Stunden verlebte habe?“

Sie neigte bejahend den Kopf, aber als er nun in seiner gewaltigen Erregung davon sprach, daß ihn ihre Dienstmädchenrolle annähte wie eine unbegreifliche Maskerade, erhob sie mit freimütigem Blick die Augen:

„Nein, keine Maskerade, Herr Professor, sondern das Ergebnis eines wohlüberlegten, in unzähligen traurigen Erfahrungen

gereiften Entschlusses. Mein edler Vater ist vor fünf Jahren aus dem Leben geschieden, und das Wenige, was er hatte ersparen können, war durch seine langwierige Krankheit aufgebraucht worden. Ich sah mich darauf angewiesen, mir mein Brot selbst zu verdienen, und ich habe mich gewiß reichlich bemüht, meine Kenntnisse für diesen Zweck zu verwerten. Aber ich hatte keine schulmäßige Ausbildung genossen und keine staatlichen Prüfungen bestanden. Auf die Erziehung und Pflege von Kindern verstand ich mich nicht, und für eine kaufmännische Tätigkeit fehlten mir die nötigen Kenntnisse.

So konnte ich nur schlecht bezahlte Stellen erhalten, die mich weder vor Not und Sorge noch vor den bittersten Demütigungen zu schützen vermochten. Und oft, wenn ich nach hartem, elend gelohnten Tagewerk nachts hungernd und frierend in irgendeinem jämmerlichen Stübchen saß und meine Garderobe ausbeutete, weil ich doch immer „anständig“ gekleidet sein mußte, beneidete ich die Dienstmädchen, die ohne Sorge um Essen und Trinken, um Obdach und „Toiletten“ in ruhiger Verborgenheit dahinschliefen konnten, von ganzem Herzen um ihr glücklicheres Geschick. Und eines Tages, nach mehrwöchiger Stellenlosigkeit, als mir nur noch ein einziges Markstück geblieben war, entschloß ich mich, alle törichte Vorurteile und allen schlecht angebrachten Hochmut über Bord zu werfen und statt der Sekretärin, Kontoristin oder Empfangsdame ein einfaches Dienstmädchen zu werden. Ich habe es nicht zu bereuen gehabt — bis heute, wo ich nach Verdienst dafür büssen muß, daß ich mir's noch einmal befohlen ließ, aus meiner Dienstmädchenrolle zu fallen.“

Sie brach erschrocken ab, denn ehe sie imstande gewesen war, es zu hindern, hatte sich der Professor über ihre kleine, aber von reichlicher Arbeit gebärdete Hand herabgeneigt, um sie ehrerbietig zu küssen. Sie wollte rasch aus der Kammer, aber Erwald Seybold vertrat ihr den Weg, und innige, tief empfundene Worte waren es, die er an sie richtete — Worte, die trotz ihres anfänglichen Widerstrebens endlich doch den Weg zu ihrem Herzen fanden. Nicht von Liebe hatte er ihr gesprochen, aber davon, daß er es für seine heilige Dienstpflicht halten müsse, ihr, die ihm den einzigen Sohn gerettet, fortan den Vater zu ersetzen. Und in seinem Gesicht wie im Klang seiner Stimme war etwas gewesen, das ihre stolze Abwehr bald entwarfnet hatte.

Als die Hausdame noch am nämlichen Tage durch den Professor über die veränderte Sachlage aufgeklärt wurde, sagte sie sich in ihres Herzens Stille, daß es nunmehr für sie an der Zeit sei, sich auf Abreise durch eine richtige junge Hausfrau vorzubereiten. Und erfahrene Frauen werden in solchen Fällen nur selten durch ihren Instinkt betrogen.

Kleines Feuilleton.

„Aus dem Jahresbericht der Missionsvereinigungen katholischer Frauen und Jungfrauen Deutschlands“ entnehmen wir, daß die Zahl der Mitglieder im abgelaufenen Vereinsjahr auf 117 631 gestiegen ist, gewiss ein schöner Erfolg, der angesichts des edlen Zweckes, den sich die Vereinigung gesetzt hat, mit Freuden zu begrüßen ist. Auch in diesem Jahre hat der Papst Pius X. den Verein besonders gefördert und mit neuen Ablass und Privilegien versehen, vorzüglich zugunsten der Priester, welche das Werk fördern und leiten. Der hohe Protektor des Vereins aber, Kardinal Ferrata, hat das Wirken des Vereins besonders gefördert, wie auch ihre königlichen Hoheiten Frau Fürstin von Hohenzollern sowie Frau Prinzessin Adelgunde von Parma. Die Bischöfe haben aufs neue die Missionsvereinigungen empfohlen. Hr. Kardinal Kopp hat unter dem 24. August vom Grabe des h. Bonifatius im Namen des dort versammelten Episkopates an den Vorstand eine Zuschrift gerichtet. In dem Schreiben heißt es, daß die Bischöfe dem Vereine ihre volle Anerkennung bezeugen und seine segensvolle Arbeit in ihren Diözesen immer mehr gefördert sehen wollen. „Daher“, so lautet es weiter, „können wir die Neubildungen für ähnliche Zwecke nicht billigen wegen der Zerplitterung der Kräfte“. An Vereinnahmen verzeichnet der Jahresberichtsbericht 70 871,54 M. aus den bei den Diözesanvorstehern und bei der Kassiererin eingegangenen Beträgen. Paramente und die kirchlichen Geräte repräsentieren einen ganz bedeutenden Wert, der sich in Zahlen nicht gut ausdrücken läßt. Unterstüßungen an Geld und Paramenten wurden nach Abzug der den Bischöfen statutengemäß zustehenden Quote für ihre Diözesen an die apostolischen Vikariate in Afrika, Samoa, Neupommern und Südafrika, an apostolische Präfecturen in Togo, Deutsch-Gambien, Neu-Guinea, Karolinen, Marianen, Marshallinseln, Salomonen und Deutsch-Groß-Namaland. Ferner erhielten die apostolischen Vikariate: Kiangnan, Kiangsi, Nord-Indien usw., die Präfecturen Ober- und Unter-Gambien, die Indianermission der verschiedenen Orden und die Benediktiner in Korea. Ebenso gelangten Gaben nach Japan, Australien, Vorderindien, Armenien und an die Missionen von Libanon. Auch die Kopten-Mission, die Missionen in Bosnien, Dänemark und Schweden usw. Während sind die Danesbriefe, welche aus den bedachten Missionsstationen eintreffen, aber während die zahlreichen Briefe, welche von allen Seiten an den Vorstand der Missionsvereinigungen gelangen. Wir empfehlen in dieser Gelegenheit aufs neue das schöne Werk den katholischen Frauen und Jungfrauen. Der Jahresbeitrag, 25 Pf., ist wahrlich keine nennenswerte Belastung, und der Gedanke für den ewigen und heiligen Sakrament in den armen Missionsgemeinden arbeiten zu dürfen durch Paramente für den Altar und dem Priester gewährt süßen Trost, heilige Freude und Gottes Lohn. Wo wäre eine gläubige Frauenzelle, die nicht willig ihre Hand regte, um den eucharistischen Heiland zu befeiden und ihn beherbergen zu helfen! Ich benutze diese Gelegenheit, um an eine Notiz der Kölnischen Volkszeitung vom Donnerstag den 15. September (Abendblatt), eine ergänzende Bemerkung anzufügen. Es heißt dort in einer Korrespondenz zum siebten allgemeinen Oesterreichischen Katholikentage, daß in Oesterreich nur die Peter Klaver-Sodalität der Frau Gräfin Ledochowska für die Heidenmission tätig sei. Außer dieser Sodalität, welche die Afrikanmission hauptsächlich zu unterstützen und zu fördern bezweckt, ist auch in Oesterreich der Missionsverein katholischer Frauen und Jungfrauen auf besonderen Wunsch des Papstes und unter Unterstützung des österreichischen Episkopates eingeführt worden. Die Vereinigung wirkt selbstständig in Oesterreich wie sie auch in Deutschland selbstständig arbeitet. Die Verbindung der einzelnen Landesverbände wird durch einen römischen Prälaten, zurzeit durch Monsignore Köhninger in Rom, betätigt, während alle Landesverbände unter dem Kardinal-Protektor stehen. Bereits hat der Verein eine ansehnliche Verbreitung gewonnen und ganz hübsche Erfolge erzielt.

Metropol-Theater.

Telephon 4081. Heute Mittwoch, den 19., u. morgen, Donnerstag, den 20., abends 8 Uhr:
Unter Leitung des Herrn Direktors Joseph Stein.
Gastspiel Irma Jastrowitz.
Ein Herbstmanöver.
Operette in 3 Akten von Em. Kálmán.
Der Vorverkauf ist an der Theaterkasse und im Ver-
kehrs-Bureau täglich geöffnet.
Metropol-Theater-Restaurant Otto C. W. Drecher

Zoologischer Garten.

Freitag, den 21. Oktober
nachmittags 3 1/2 Uhr:

1. Sinfonie-Konzert

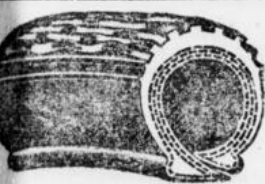
Ganze Kapelle des 10. Infanterie-Regiments
Königl. Musikdirektor W. Beez.

1. Friedensfeier-Festouvertüre. Reinecke.
2. Ballett-Suite aus Opern von Gluck.
Für grosses Orchester bearbeitet von Motil.
3. Sinfonie C-dur. Beethoven.
4. Die Sinfonie. Vorspiel für Streich-
quintett. Saint-Saëns.
5. Totentanz. Saint-Saëns.
6. Vorspiel zum III. Akt aus „Die
Meistersinger“. Wagner.
7. Fantasie aus „Lohengrin“

Fränkischer Hof

32-36 Komödienstrasse 32-36.
Morgen, Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr:
Philharmonisches Konzert
(32 Hoboisten)
der Kapelle des 5. Rhein.-Inf.-Rgt. Nr. 65 unter persönl.
Leitung des Kgl. Obermusikmeist. Hrn. E. Lattmann.
Eintrittspreis 25 $\frac{1}{2}$ Halbdutzendkarten 1 $\frac{1}{2}$

Grosser Saal der Bürgergesellschaft.
Donnerstag, den 3. November 1910, abends 8 Uhr
Einmaliger Vortrag in deutscher Sprache
„Meine Südpolarreise“
gehalten von
Sir Ernest Shackleton
mit Lichtbildern und kinematograph.
Vorführungen
nach Originalaufnahmen
Karten zu $\mathcal{M}$ 5,50, 4,40, 3,30, 2,20 in der Hof-
musikalienhandlung Weber Höhle 4 und an der
Abendkasse.



Wir haben die
Preise
für Pneumatik
ermässigt.
Roland Maschinen-Ges.
Adln, Severinstr. 216 (a. Waldmkt.)

Bauholz,
Bretter, wenig gebraucht,
derselben nach Vorlage oder
Maßstab. Feinste Ausführung.
Friedrichstraße 14.

Hoholo-Salonmöbel
billig zu verkaufen. Anfertigen
derselben nach Vorlage oder
Maßstab. Feinste Ausführung.
Friedrichstraße 14.

Oefen! Herde!

Gr. Auswahl
Beste Fabrikate
Billigste Preise.
Dauerbrenner
von 7 $\mathcal{M}$ an.
H. Müngersdorf
Komödienstr. 24.

Verfilbern
von Bekleid., Servicen,
Platten pp.
Galvanische Anstalt
Horsköster
Raurtusstr. 75
Fernsprecher 394.

Deutsches Theater.

Bismarckstr. 7. Telephon 3112.
Direktion: Alfred Bernau u. Karl Kaab.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
„Die Weber“
Schauspiel von Gerhart Hauptmann.
Donnerstag, abends 8 Uhr: **„Kasernenluft“**
Militärisches Volksstück in 3 Akten
von Hermann Matzka Stolz und Ernst Söhngen.
Freitag, bei volkstümlichen
Preisen: **„Jugend“** von Max
Halbe.
Anfang 8 Uhr. Ende etwa 11 Uhr.
Vorverkauf: {Altes Verkehrsverzei,
J. Weber, Hofmusikalienhandlung.

COLOSSEUM

Platzhölz. Bühne der Familie Millowitsch.
Heute Mittwoch, den 19. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:
Zum letzten Male

Die Freimaurer.

Donnerstag, den 20. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:
Erstaufführung von
**Drei Tage aus dem
Kölner Leben.**

Volksstück mit Gesang und Tanz in 5 Bildern.
Von W. Millowitsch sen. +.

Voranzeige. Schubert-Schumann-Abend

veranstaltet vom
Konzert-Sänger Hans Schoonenberg (Bariton)
am Mittwoch, den 26. Oktober, 8 Uhr,
im grossen Saal des Fränkischen Hofes.
Mitwirkende: Fr. Else Overberg (M.-Sopran), Düsseldorf
Herr Pianist Arthur Lange.
Konzertfögel: Rud. Isach Sohn.
Die Veranstaltung ist zum Besten des Asyls für arme
Mädchen in Köln.
Karten à 2 $\mathcal{M}$, 1 $\mathcal{M}$ und 75 $\frac{1}{2}$ nebst Programm mit Texten
in der Hofmusikalienhandlung Weber.

Scala-Cinema

u. Tonbild-Theater
9 Herzogstrasse 9
Telephon 15 227.

Es ist eine Wahrheit,
dass die Cinema Theater, künstlerisch
geleitet wie das Scala-Cinema-Theater,
eine Bildungstätte für Volk und
Jugend sind.

Beweis: Das neue Programm
von Mittwoch, den 19. Oktober or. bis
inkl. Freitag, den 21. Oktober 1910.

Pathe Journals.
Die interessantesten Ereignisse der letzten Woche.
Die Geschichte ist in 1000 Bildern.
Große Heiterkeit erweckend.

Tragödie in Byzanz.
Ein historisches Drama aus dem byzan-
tinischen Kaiserreich.

Ein Stiefkind des Glücks.
Ein ergreifendes Familienbild.

Die Maria aus „Der Eremit“. Tonbild.
Im Wald und auf der Heide.
Ein urkomisches Jagdabenteuer mit glänzen-
der landschaftlicher Szenerie.

Unterseeboot Salmon.
Hochinteressante Naturaufnahme.

Liebesabenteuer im Westen.
Ein fieberhaft spannendes Liebesdrama.

Ununterbrochen Vorstellung
an Wochentag, von nachmittags 2 1/2 Uhr
bis abends 11 Uhr.
Sonn- und Feiertags von vormittags
11 Uhr bis abends 11 Uhr.

Opernhaus.

Donnerstag, den 20. Oktober 1910. 50. Abonn.-Vorh. Serie B
(43. Ab.-Vorh. im Opernhaus)
Der Waffenschmied von Worms
Römische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.
Musik. Leitung: Walter Gaertner. Inszen. von Franz Weiglhofer.
Mittwoch: Die Damen: (Marie) Fink, (Armentraut)
Weiden; die Herren: (Stadinger) Hemming, (Wedenau) vom
Scheldt, (Georg) Banoni, (Kobler) Helbel.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende ca. 10 1/2 Uhr.
Mittel-Preise.

Freitag, den 21. Oktober 1910. 51. Ab.-Vorh. Serie C.
(44. Ab.-Vorh. im Opernhaus)
Anfang 7 Uhr.

Ingwelde.
Dichtung in 3 Aufzügen von Ferdinand Graf Spath.
Musik von Max Schillings.
Grosse Preise.

Schauspielhaus.

Donnerstag, den 20. Oktober 1910.
Sonder-Vorstellung für den Eisenbahn-Verein Köln.
Hlt-Heidelberg.

Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.
In dieser Vorstellung findet kein Billetverkauf statt
und bleibt an diesem Tage die Kasse geschlossen.

Freitag, den 21. Oktober 1910.
Sonder-Vorh. für die Kölner Dramen-Vereinigung.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Der dunkle Punkt.
In dieser Vorstellung findet kein Billetverkauf statt
u. ist die Kasse nur vormitt. von 10-1 Uhr geöffnet.



**Katholischer
Volks-Verein
Köln, gegründet 1867.**

1910.
Der II. diesjährige Herbst-Vortrag
findet statt

Montag, den 24. Okt., abends 8 1/2 Uhr,
im großen Saal der Bürgergesellschaft
(Eingang Appellhofplatz).

Redner:
der hochw. Herr Pfarrer Kastert:

Thema:
Windthorst's Erbe.

Der Eintritt erfolgt gegen Vorlegung der diesjährigen oder
nächstjährigen Mitgliedskarte. Letztere sind an der Kasse er-
hältlich und berechtigen zur Bewohnung von sämtlichen Ver-
anstaltungen des katholischen Volksvereins für dieses und nächstes
Jahr.

Die Galerien sind für die Damen reserviert.
In recht zahlreichem Besuche wird hiermit freundlichst ein-
geladen.
Der Vorstand.

Verband Rheinland der Deutschen Reichsfachschule

Wohltätigkeitskonzert zum Zwecke der Waisenfürsorge G. V.
Protoktor: Sr. Durchlaucht Friedrich, Fürst zu Wied.

Wohltätigkeits-Konzert
am Sonntag, den 23. Oktober 1910, abends 8 Uhr,
im Konzertsaal der Lesegesellschaft.

ausgeführt von dem unter dem Protektorat Sr. Königl. Hoheit
des Herzogs Carl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha
stehenden **Städtischen Männerchor „Theobromina“**
(Dirigent: Herr Königl. Musikdirektor A. Krogel), vom **Stora-
Cocher** (Dirigent: Herr Kapellmeister Albin Trenkler), Herrn
Willy Becker (Deklamation), Herrn Wilh. Henseler (Bariton)
und Herrn Gustav Naumann (humorist.-musikalische Vorträge).

Unsere Mitglieder und Freunde laden wir zum Besuche
unseres Festes hierdurch ergebenst ein.

Eintrittskarten sind zu haben das Stück zu 1 $\mathcal{M}$. in unserer
Geschäftsstelle, Friesenwall 26, in der Stempelhofstr. 101, Pfeiffer,
Königin-Augustastr. 48, in der Buchhandlung von Roemke & Co.,
Kreuzgasse 13, sowie in der Zigarrenhandlung Hadenbroich,
Mittelstraße, Ecke Benefizstrasse.

Nach Wesseling!
Privat Ferdinand!
Unsere lieben Stammwirten
Herrn Ferdinand Tuffert

zu seinem heutigen Namenstage ein recht frohes donnerdes
Lebehoch!

Gewidmet vom Junggesellenverein St. Germanus.

K. M.-G.-V.
Donnerstag, 20. d., abds. 8 1/2 Uhr:
Gesamtprobe.



Elefanten-Selbst
Marke, Gerecht u. Gutherig &
Hanssen, Chemnitz-Doppel.
In fast allen Warenmärkten,
Drogen- u. Soffen-Geschäften zu
haben. Vertretung u. Lager:
Willy, Dohmen, Köln, Blind-
gasse 11/33.

Oberbetten, Unterbetten, Kissen

mit anerkannt gut. Füllungen
in jeder Preislage vorrätig
Stopp- und Wolldecken,
auch u. keinen Dekorations-
stoffe, Bettfedern, Daunenn,
Bettdecken, Pflanzendecken,
Hallenstühle (Hautstühle)
Jann Meijer, Köln,
Kampstrasse 123.
Spezialhaus für Bettwaren,
Bettfedern werden gedämpft u.
gereinigt.

Erfüllung! Husten!
Donnerstag, den 20. Okt., abends 8 1/2 Uhr.
Tafeln 15 u. 30 $\frac{1}{2}$ g. Auflösen
ist in Kolonialwarenhandl. d.
Platzkarte kenntl. Reis vorr.
Weidenerstr. 11/12/13.

Dr. med. Goldberg

Baderarzt in Wilmungen
Spezialarzt f. Gyn., Frauen-,
Kleinen- u. Geschlechtskrankh.
jetzt wieder
Adln, Burgmauer 23-25.
Wochent. 12-1, 3-5. Tel. 8063.

Von der Reise zurück Dr. med. Reinhard

Mohrenstraße 17.

Dr. med. Bernbach

verkören nach
Ubier-Ring 25.

Zurückgekehrt!

Dr. Gohndorf, Sachsenring 3.

Streng reell.

Freierr. 33 J., kath., mit gut-
gehendem Geschäft in schöner
Stadt am Rhein, wünscht auf
diesem Wege mit einem braven,
kath. Fräulein zwecks Heirat be-
kannt zu werden. Häusl. ver-
ant. Damen, mit offenem und
liebes. Charakter, welche auch
Eult u. Liebe z. Geschäft haben,
werden gebeten Fr.-Offert. mit
Bild zurückzusenden u. 2651 an
die Gesch. d. W. zu senden. p
Kleines Vermögen erwünscht.

Ernstgemeint.

Selbst. best. Handw., kath., gr.
Figur, v. ang. Neuz., sucht zwecks
Heirat die Bekanntschaft eines
braven, kath. Mädch., mit gelege-
nem Charakter und häusl. Sinn.
Vermögen erwünscht, jedoch nicht
Bedingung. Alter nicht unter
25 Jahren. Best. Dienstmädchen
oder Schneiderin bevorzugt. An-
gebote unter Z. 489 an d. Haupt-
vertr., Ehrenfeld, Rottheustra. 2.

Neues Heiratsgesuch.

Jünger, sol. Handw., kath.,
mit Vermögen, nette Fig., aus
achtb. Familie, von f. g. Charakt.
u. Gemüt, sucht passende, kath.
Lebensgefährtin von f. g. Charakt.
mit Verm., g. Ruf u. Vergang.
Wohnst. u. Belieb. Eintritt in
bestehen. Geschäft nicht ausgeschl.
Ang. m. Angabe d. Verh. u. A. B. 46 postl. Mecklenburg (Hefel).

Neue Familie, durch Unfall
im Hospital, littet Gebenkenbe
um gebrauchte Möbel.
Belch. u. 2643 a. d. Gesch. d. Bl.

Deckenlager

Grosse Vorräte:
Wolldecken, Kamelhaardeck.

4.80, 6.75, 8.50, 12 M. 10, 14.50, 17, 20 M.
und höher

Steppdecken, Daunendecken

7, 10, 12, 16.50 M. 36, 40, 48, 60 M.
und höher

Kissen, Plumeaus

4, 5.50, 8.50, 11 M. 6.50, 10, 15, 19.50 M.
und höher

Daniel Lenz

Hohe Pforte 16

Betten-Spezialgeschäft seit 1826.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis
der Verbraucher unserer

Anthracitkohlen

dass **keine anderen hiesigen**
Firmen als nachstehende
unsere Erzeugnisse liefern können:

Fritz Geylenberg,	Köln a. Rh.,	Ursulakloster
Max Aldenhoven,	" "	Weissenburgstr.
Jos. Becker,	" "	Ankerstrasse
Heinr. Batz & Co.,	" "	Aachenerstrasse
Joh. Daniels,	" "	Follerstrasse
Chr. Erven,	" "	Auf dem Rotenberg
Mathias Franken,	" "	Niehlstrasse
Heinrich Hepperte,	" "	Schillingstrasse
Mathias Kalb,	" "	Gilbachstrasse
Heinrich Klein,	" "	Am Weidenbach
Köhler & Müller,	" "	Josephstrasse
Pet. & Chr. Thelen,	" "	Thürmchenswall
Carl Westhoff,	" "	Friesenstrasse
Franz Engels,	Köln-Deutz,	Freiheitsstrasse
Adam Wiehl,	Köln-Nippes,	Neusserstrasse
Wilh. Bleier,	Köln-Lindenthal,	Dürenstrasse
C. Schmale & Co.,	Köln-Kalk,	Hauptstrasse
Gebrüder Mombauer,	" "	Industriestrasse
Gottfried Stein,	" "	Wesseling a. Rhein
Wilhelm Kirsch,	" "	Brühl b. Köln

Anthracit-Bergwerk
„Langenbrahm“

Essen-Rüttenscheid.

Vertreter:

Herr Carl Hobert jr.

Köln, Hansaring 55.

Silberne Hochzeit-

Geschenke: Körbechen, Jardiniere, Kränze,
Hochf. Silberkränze mit Inschrift, Ia. Rahmen, und Hohlglas
von 12 M. an.

Julius Giesche Söhne, Schildergasse 105.

Käsetuchen (Spezialität) Dillmann, Herzogstr. 24
Tel. 4159.

Bedeutende Maschinenfabrik Münchens sucht zu sofortigem
Eintritt

Kupferschmiede Rohrmonteur Blechteilbarbeiter

Es wollen sich nur tüchtige, verlässige Arbeiter melden.
Offerten mit Zeugnisabschriften unter M T 6667 an Rudolf
Mosse, München.

Waschgarnituren

Moderne Formen
Billige Preise
Beste Fabrikate
Unerreichte Auswahl



Jacob Martan

Schildergasse 84A Ecke Kreuzgasse.
Abbildungen auf Wunsch franko zu Diensten.

Ewald Mälchers

Köln, Herzogstr. 13

Spezialität:

Grablaternen
neueste geschmackvollste Modelle,
grossartige Auswahl

Grabkreuze

Laternenständer

Grabkränze

Metall und Perlen.

Billigste Preise.



Jede Dame spart Geld

wenn sie bei mir **Schilddrüsen- und Nadeln** und
andere Toilettenartikel kauft. Bei 10 M. Einkauf gewähre 10%
Rabatt. Gleichzeitig empfehle meine vornehmsten u. feinsten

Friseur-Salons für Damen u. Herren.

Ondulieren, Haarfarben, Schampouieren,
Maniküre, Kopfschmerzen 1 M.
Böpfe von 3 M. an, Locken, Haarunterlagen und
moderne Haararbeiten in allen Preislagen.

Peter W. Kozlowski
Deutscher Ring 15.



Schnurrbart! Streng reell

Harasin unterhält Haar- und Bart-
wuchs mit wunderbarem
Erfolge. Wo keine Härchen vorhanden sind,
entwickelt sich rasch üppiges Wachstum,
was durch Hunderte von glänzenden Dar-
stellungen nachgewiesen ist.

Preis: 12 M., 11 M., 10 M., 9 M., 8 M., 7 M., 6 M., 5 M., 4 M., 3 M., 2 M., 1 M.

Prämiiert: Großer Ehrenpreis Wien.
Harasin ist einzig und unerreicht
bekannt, v. Sachverständigen, Acad.
aprob. Poligl.-Chemiker, Berzeliu.
geprüft, warne deshalb vor wertlosen,
mühsamer billigen Methoden, die mit
großem Schaden angegriffen werden.

Alleinige Niederlage: **H. Katterbach**, Severinsstr. 172.
Hr. K. in G. schreibt: Da mein Freund durch die Harasin
in drei Wochen einen klotzen Schnurrbart bekommen hat, so er-
scheine ich am Samstag eines Dops Stütz II per Nachnahme. 0



TRAURIGER
DAS PAAR VON 10 - 50 MK

An Haltbarkeit unübertroffen

Wilh. Wewer

Cöln a. Rh., Hohestrasse 130

MODERNE FORMEN GRAVIERUNG GRATIS

Pianos-Schmitz Kauf und Miete

Köln, Appellhofpl. 17.



Zoologischer Garten.

= Täglich =

nachmitt. 3 1/2 Uhr:

Konzert.

Flora.

Täglich 3 1/2 Uhr:

Konzert.

Panorama Köln

Frohnass

am Zoolog. Garten

Plastische Darstellung der

Schlacht

bei Gravelotte

1870/71.

Täglich geöffnet.

Eintritt 50 Pfg.

Militär- u. Kinder 30 Pfg.

Stempel-Fabrik

Weber & Co.

Formpr. 1779

Rotgerberbach, 33

Lodenjoppen

wasserdichte

Wetter-Capes

Regen-Mäntel

für Herren u. Knaben

gute Qualitäten

enorm billig.

Königsstr. 5

a. d. Mals-

mühle, Nähe

Heumarkt

im Engros-lager. b

Färbezu Hause

nur mit echten

Heitmann's Farben

Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.

Nur von auserl. Färbn bei

best. Trockenfärbung gewonnen

Säuglings-Milch

Kur-Milch u. Sahne

liefern d. bekannte Mutteranstalt

G. Pab, Hohenzollernring 60.

Volkverein f. d. kath. Deutschland

Donnerstag, den 20. Oktober 1910, abends 9 Uhr

Männer-Versammlung

in der Brauerei Raaben, Dahnensstr. 43.

Vortrag des Herrn Dr. Meffert aus
München-Gladbach.

Möglichst vollständiges Erscheinen dringend erwünscht.

Sektion Herz Jesu-Pfarre.

Bürgergesellschaft

Sonntag, den 23. Oktober,
abends 7 1/2 Uhr,

Familien-Festabend

mit gewähltem Programm und
anschließendem Tanz.

Die Mitglieder haben für ihre Person Zutritt gegen
Vorlegung der Mitgliedskarten. Nichtmitglieder können
eingeführt werden und tragen die Listen zum Einzeichnen
auf dem Bureau der Gesellschaft offen.

Kartenausgabe von Donnerstag ab.

Photographische Gesellschaft

Donnerstag, 20. Oktober, 8 Uhr, im weißen Saal der
Bürgergesellschaft

Autodrom-Abend.

1. Referat über Herstellung und Verarbeitung der Autodrom-
Platte. Professor Dr. Piehner.

2. Projektion von circa 150 naturfarbigen Photographien
der Firma Lumière (Ehon).

Freunde der Photogr. als Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Zweigverein v. Roten Kreuz

für die Stadt Köln.

Die Samariter-Unterrichtsstufe

beginnen im Oktober d. Js.

in Köln für Damen am 20. Okt., abds. 6 1/4 Uhr

für Herren " 21. " 8 1/2 "

Unterrichtsort: Geschäftsstelle Hohenzollern-

Bahnstrasse.

in Ehrenfeld Dienstag, den 25. und Freitag,

den 28. d. Mts., abends 8 Uhr im Vereinslokal

Keller, Benloerstr. 265,

in Kalk Mittwoch, den 26. d. Mts., abends 9

Uhr in der alten Waldschenke, Hauptstr. 172-174

(Vereinslokal Schiebler, Hauptstr. 247.)

Der Unterricht wird erteilt von den Herren: Herr Dr.

Bahn, Bernbach, Hanten in Köln, Dr. Mähls, Ehrenfeld,

Oberarzt Dr. Hombach, Kalk, Dr. Geyer, Rippes, Dr. Gopstein,

Bayenthal.

Anmeldungen werden noch entgegengenommen auf unsere

Geschäftsstelle, Hohenzollernbrückenstrasse, in den oben bezeichneten

Vereinslokalen und beim Beginn der Kurse in den Unterrichts-

lokalen. Weitere Unterrichtskurse finden demnächst in Bayenthal

und im November in Nippes statt.

Die Teilnehmer für diese Kurse wollen ihre Anmeldungen an

den Herrn Ormel in Bayenthal, Koblentzstr. 90, bzw. an

Herrn Ober-Eisenbahnsekretär Bornhausen, Neuhofstr. 335 a

richten.

Einschreibgebühr für alle Kurse 1 M., im Abgelen kostenlos.

Der Vorsitzende

Professor Dr. Bardenheuer,

Med. Fakultät.

Übergäriges Brauhaus

„Allerheiligen-Bräu“

Eigelstein 2-4, Ecke Maximilianstr.

Sehr gute Küche, - Diners (2 Gänge) 70 Pf.

Carl Krieger, Köln,

das älteste Spezialgeschäft für

Wachstuche, Lederuche,

Tischdecken, Aufkleege,

f. Küchengeräte, Anrichte,

Linoleum, Kokos-Läufer,

Matten, empfiehlt diese

in bekannt guter Qualität

u. reichhaltigster Auswahl

Telephon-Nr. 9311.

Herzogstr. 44

(Hotel Dijk).